

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube



BEITRÄGE

April-
Mai
2015

121

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



Jesus neigte sein Haupt und gab den Geist auf. (Joh 19,30)

Der Karfreitag der Kirche

Die Verlassenheit Jesu. Im 6. Kapitel des Johannes-Evangeliums wird von der wunderbaren Brotvermehrung und Speisung einer großen Volksmenge durch Jesus in der Wüste berichtet. Allein an Männern waren es "etwa fünftausend an der Zahl" (Joh 6,10). Dabei wird zu Beginn dieses Evangeliumabschnittes vielsagend angemerkt: "Eine große Volksmenge folgte Ihm, weil sie die Wunder gesehen hatte, die Er an den Kranken wirkte" (Joh 6,2). Man gewinnt schon hier den Eindruck, als wollte der Evangelist klar Kritik an der Mentalität wenigstens eines nicht geringen Teils dieser Menschen üben, die Jesus letztendlich nur wegen des Aufsehens folgten, welches Seine bereits gewirkten Wunder an den Kranken verursachten.

Dieser Eindruck wird dann auch durch die entsprechende Bemerkung am Ende dieses Evangeliumabschnittes bestätigt. Denn nachdem Jesus die Ihm in die Wüste hinterher gezogene Menschenmenge mit nur fünf Gerstenbrotten und zwei Fischen sättigte, heißt es dann: "Als nun die Leute das Wunder sahen, das Jesus gewirkt hatte, sagten sie: 'Das ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll.' Jesus erkannte, dass sie kommen und Ihn mit Gewalt zum König machen wollten. Darum zog Er sich wieder auf den Berg zurück, ganz allein." (Joh 6,14f.)

Ja, die Menschen haben halt "Sieger" gern. Sie scharen sich gern hinter jemand, von dem sie einen persönlichen Nutzen haben oder wenigstens irgendeinen nennenswerten Vorteil für sich ausrechnen. Die Masse hat den "lieb", der aus welchen Gründen auch immer viele äußerlich anzieht bzw. die Zustimmung der möglichst großen Mehrheit erfährt. Das sei eben "Erfolg", mit dem man sich gern schmückt und der einem das angenehme Gefühl vermittelt, doch "recht" zu haben und auf der

"richtigen Seite" zu stehen.

Also ist der "großen Volksmenge" auch ein Propheten höchst willkommen, wenn er für sie etwas tut, was sie gern haben und von ihm erhoffen. Dem geht man dann auch in die Wüste umso bereitwilliger nach und nimmt somit auch entsprechend Opfer und Nachteile in Kauf. Sicher besaßen da viele dieser Menschen auch gute Absichten und Intentionen in Bezug auf Jesus, höchstwahrscheinlich ging es ihnen auch darum, die Wahrheit Gottes zu hören. Aber offensichtlich ließen sie sich dabei zu einem nicht ganz geringen Teil irgendwie auch von einer keinesfalls edlen Gesinnung des Eigennutzes leiten. Denn sonst wären doch im Evangelium nicht solche kritische Formulierungen zum Zweck der Beschreibung ihrer Intentionen gefunden worden, wie wir sie da nämlich lesen können.

Wollten sie Jesus doch tatsächlich zum König ausrufen! Damit Er sie halt weiterhin wunderbar ernähre. Damit Er dann auch Seine ganze Macht und Kraft aufbiete und endlich die verhasste heidnische Besatzungsmacht des Römischen Imperiums beseitige? Offensichtlich! Damit Er dem Volk Israel wenigstens zu einer solchen großen politisch-militärischen Macht ver helfe, dass dann vor ihr alle Nachbarvölker in Furcht und Schrecken verfallen und sie es eben nicht mehr wagen, gegen Israel mit einem Heer ins Feld zu ziehen? Die entsprechende falsch verstandene messianische Erwartung im Volk spricht dafür! Ein solcher Messias und Prophet musste her, der war herzlich willkommen! Dem hätten sich viele sogar sehr gern zu Füßen gelegt und Ihn verherrlicht.

Offensichtlich bereitete man dann Jesus zu einem nicht geringen Teil auch aus solchen Gründen einen feierlichen Einzug in Jerusalem! "Sie brachten nun das Füllen

zu Jesus, legten ihre Kleider darüber, und Er setzte sich darauf. Viele breiteten ihre Kleider auf den Weg aus, andere aber streuten grüne Zweige... Die voraus zogen und die nachfolgten, riefen laut: 'Hosanna! Gepriesen sei, der da kommt, im Namen des Herrn! Gepriesen sei das kommende Reich unseres Vaters David! Hosanna in der Höhe!'" (Mk 11,7-10.) Man beachte den Ruf des ausdrücklichen Herbeisehens des "kommenden Reiches unseres Vaters David", der eindeutig den Schwer-

Hohenpriester aber hetzten das Volk auf, er solle ihnen lieber Barabbas freigeben. Pilatus entgegnete ihnen wieder: 'Was soll ich denn mit dem anfangen, den ihr den König der Juden nennt?' Sie schriegen zurück: 'Ans Kreuz mit Ihm!' 'Was hat Er denn Böses getan?' fragte sie Pilatus. Da schriegen sie noch lauter: 'Ans Kreuz mit Ihm!'" (Mk 15,8-14.)

Wohl kaum befanden sich unter diesen Menschen keine von denen, die erst einige Tage zuvor noch ihre Kleider und Palmzweige Jesus auf den Weg gelegt und Ihn gepriesen haben! Einst wollten sie Ihn noch zu ihrem König ausrufen und riefen voll Begeisterung an die Adresse von Jesus: "Hosanna in der Höhe!" Nun aber waren sie für keine vernünftigen Argumente mehr zugänglich, die sogar noch ein solcher Machtmensch wie Pilatus einbrachte, um Jesu Leben zu retten. Nein, für Ihn gab es jetzt nur noch böswilligen Spott und blanken Hass. Nicht nur "höhn-ten die Hohenpriester unter sich samt den Schriftgelehrten". Auch "die Vorübergehenden lästerten Ihn" und "schüttelten den Kopf" (Mk 15,29-32), zu denen wohl auch ein Teil derer gehörte, die sich Ihm früher noch zu Füßen geworfen hatten.

Nur dem "Hauptmann, der Ihm gegenüberstand und Ihn so mit lauter Stimme verscheiden sah, sagte: 'Dieser Mann war wirklich der Sohn Gottes.'" Neben der Mutter Jesu und dem nach seiner Flucht doch noch zurückgekehrten Apostel Johannes, wie wir dies aus dem Johannes-Evangelium wissen, waren auch noch etliche Frauen da, "darunter Maria Magdalena, Maria, die Mutter des Jakobus des Jüngeren und Josephs, und Salome" (Mk 15,40). Das war in jedem Fall ein verschwindend kleiner Teil im Vergleich zu denen, die Ihm früher noch huldigten.

Wo war also jene "große Volksmenge", die "Ihm folgte, weil sie die Wunder gesehen hatte, die Er an den Kranken wirkte"?



punkt auf die politisch-militärische Komponente legt! Ein solcher "Messias" sei eben "gepriesen"!

Wer von allen diesen Menschen, ob sie nun Jesus nach der Brotvermehrung in der Wüste voll Begeisterung zum König ausrufen wollten oder beim Einzug nach Jerusalem oder bei einer von zahlreichen anderen Gelegenheiten doch nicht unaufrichtig lobpriesen, stand dann aber am Karfreitag unter Seinem Kreuz in Treue zu Ihm? Ja, da waren neben der führenden Schicht der Juden zwar auch nicht sehr wenige Menschen aus dem einfachen Volk anwesend. Aber sie schriegen nun etwas ganz anderes in die Richtung von Jesus: "So zog denn die Volksmenge hinauf und forderte, was er (Pilatus - Anm.) ihnen immer gewährte. Pilatus erwiderte ihr: 'Soll ich euch den König der Juden freigeben?' Es wusste nämlich, dass die Hohenpriester Ihn aus Missgunst ausgeliefert hatten. Die

Offensichtlich hat ein leidender und sterbender Messias überhaupt nicht in ihre eigene Vorstellung gepasst. Sie hatten halt ihre eigene fixe Idee, der dann alles irgendwie angepasst werden musste. In ihrer menschlichen Beschränktheit des Geistes wollten sie eben einen Messias haben, der Macht und Einfluss besitzt und eben bestimmten irdisch-politischen Zwecken dient. Für tiefere Gedanken und intensiveres Nachdenken über die Person und das Wirken Jesu hatten nur ganz wenige von ihnen etwas übrig - die große Menge hat das zum gegebenen Zeitpunkt nicht sonderlich interessiert! Und sobald Jesus ihrer Messias-Vorstellung nicht mehr entsprochen hat, musste Er halt einfach "weg".

Leider haben sogar auch die Apostel, die Jesus doch sehr nahe standen und Zeugen so vieler Seiner tiefen Worte und herrlichen Wundertaten werden durften, an der Tatsache des Leidens und Sterbens Jesu Anstoß genommen und haben Ihn durch ihre Flucht bitterlich im Stich gelassen. Zwar haben sie sich sehr wohl bald besonnen und dann später ihre Treue zu Jesus sogar mit ihrem eigenen Blut und Leben unter Beweis gestellt. Unter denen, die unter dem Kreuz Jesu in Treue zu Ihm ausharrten, waren sie aber (mit Ausnahme des Johannes) leider doch nicht anzutreffen. Und wir können nur entfernt erahnen, *wie viel an furchtbarem Seelenschmerz* dieser Umstand Jesu bereitet hat...!

Wohl ist der folgende an sich traurige und sehr das Nachdenken fordernde Kommentar des Evangelisten über den Seelenzustand Jesu (den er zuvor wohl von Jesus selbst erfahren hat) erst in diesem Zusammenhang zu verstehen. Zunächst wird an einer Stelle des Johannes-Evangeliums berichtet, dass "während Er zum Osterfest in Jerusalem weilte, viele zum Glauben an Seinen Namen kamen, weil sie die Wunderzeichen sahen, die Er wirk-

te". Gleich darauf heißt es da aber einschränkend: "Allein Jesus vertraute sich ihnen nicht an; denn Er kannte sie alle und hatte von keinem ein Zeugnis über den Menschen nötig. Er kannte nämlich von selbst das Innere des Menschen." (Joh 2,23-25.)

Die Verlassenheit der Kirche. "Wenn die Welt euch hasst, so wisset: Mich hat sie schon vor euch gehasst. Wäret ihr von der Welt, so würde die Welt das Ihrige lieben. Weil ihr aber nicht von dieser Welt seid, sondern Ich euch von der Welt ausgewählt habe, deshalb hasst euch die Welt. Gedenket des Wortes, das Ich zu euch gesprochen habe: Der Knecht ist nicht mehr als sein Herr. Haben sie Mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Haben sie Mein Wort gehalten, so werden sie auch das eure halten." (Joh 15,18-20.)

Auf diese doch aus jedem eventuellen geistigen Schlaf aufrüttelnde Weise kündigt Jesus Seinen Jüngern und Aposteln an, dass sie im Prinzip auch im Hinblick auf die Akzeptanz durch die "große Volksmenge" dieselbe Erfahrung machen werden wie Er. Seine Geschichte wird in Prinzip auch zur Geschichte Seiner Kirche! Die Menschen lieben halt den "Erfolg" und schlagen sich überwiegend auf die Seite der großen Mehrheit bzw. schließen sich gern denen an, die ihnen Vorteile bringen und von der Masse als anerkannt gelten. Nachteile und Verachtung schrecken dagegen ab.

Und auch wenn man merken sollte, dass ihre Mehrheitsmeinung argumentativ auf sehr wackligen Beinen steht und eigentlich nicht mehr aufrechterhalten werden kann, bedient man sich trotzdem nicht selten verschiedener Trickereien und Manipulationen, um die eigene Position wider besseres Wissen doch noch irgendwie "gesundzubeten" und als richtig darzustellen. Man will ja den "Erfolg" haben, denn sonst muss man sich ja nach der eigenen ver-

kehrten Logik als "Verlierer" erachten. Und das will man ja bekanntlich auf keinen Fall - weder in Bezug auf Jesus noch auf Seine Kirche!

Kennen wir denn nicht solche Fälle, in welchen Katholiken z.B. die katastrophale Dimension der modernistischen "Reformen" der "Konzilskirche" sehr wohl erkannt und selbst entsprechende Kommentare angebracht haben. Dann aber durch das Gewissen und/oder bestimmte Lebensumstände zur Entscheidung aufgerufen, verlässt sie doch der Mut, für sich und eventuell auch die eigene Familie entsprechende Konsequenzen zu ziehen, um sich nicht auf die eine oder andere Weise mit der modernistischen Häresie zu vermengen. Und wie oft spielt da dann das "Argument" eine große Rolle, man wolle doch lieber bei der doch wesentlich größeren Gemeinschaft der so genannten Weltkirche bleiben, statt zu den vergleichsweise ganz wenigen zu zählen, die trotz der uns wohl allen in welchem Umfang auch immer einwohnenden menschlichen Schwäche bereit sind, sich um der unbedingten Treue zum katholischen Glauben und der wahren Kirche willen notfalls auch in die Isolation einer kleinen Gruppe zu begeben.

Und haben wir denn nicht auch schon vernommen, dass es Priester wie Gläubige gibt, die zwar ganz deutlich die Häresie und Apostasie der modernistischen "Päpste" erkennen und dann auch sehen, welchen gewaltigen Schaden diese für den Katholizismus als solchen anrichten, dann aber trotzdem bewusst bei einer der "papsttreuen" Priesterbruderschaften oder Gemeinschaften bleiben. Obwohl diese priesterlichen Gemeinschaften ausdrücklich am theologischen Widerspruch festhalten, wonach die modernistischen "Päpste" und "Bischöfe" rechtmäßige katholische Hirten seien bzw. die "Konzilskirche" die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche sei, die Jesus Christus ge-

gründet hat, und darüber hinaus alle so genannte Sedisvakantisten, die ihre Einstellung publik machen, aus ihren Reihen ausschließen, sehen jene Priester und Gläubige immer noch keinen Anlass, sich von diesen Priesterbruderschaften zu trennen. Und auch da hört man nicht selten das "Argument", sprich die Ausrede, erst in der größeren Gemeinschaft könne man überhaupt etwas Positives gegen den Modernismus bewirken und somit "erfolgreich" werden.

Ja was ist denn überhaupt "Erfolg"?

Wie ist dieser Begriff aus katholischer Sicht zu definieren? Ist man erfolgreich, wenn man (bei was auch immer) etwa viel Zustimmung seitens anderer Menschen erreicht? Oder es zu viel Geld, großem Einfluss und einer hohen Position bringt? Wenn dem so wäre, müsste ja jeder, der z.B. noch so einen Schwachsinn irgendwo in den sozialen Medien veröffentlicht und dann von anderen (ähnlich "Schwachsinnigen"?) viele "likes" erhält, ebenso irgendwie als ein erfolgreicher Mensch gelten. Oder denken wir da auch an irgendeinen der modernen Sänger oder Künstler, die ihr schreckliches Geschrei oder die von ihnen fabrizierten und eine jede gesunde Ästhetik beleidigenden Gebilde als "Kunst" präsentieren und es dann dadurch zu viel Geld und Ansehen bringen. Kann das alles wirklich als wahrer Erfolg gelten, der dann auch das Innere des Menschen, des Künstlers wie Zuhörers und Betrachters, bereichert?

Wohl können Geld, Macht, Einfluss, Ansehen und Zustimmung seitens anderer allein kaum als ein untrügliches Kriterium für das Richtige und wahrhaft Erfolgreiche gelten. Denn wenn es so wäre, hätten ja alle Gegner Jesu insofern recht gehabt, dass sie unseren Heiland wenigstens am Karfreitag verspotteten und verhöhnten. Hatte Er ja da nicht nur keinen "Erfolg", sondern sah darüber hinaus sogar nach

dem größten "Verlierer" aus! Es ist jedenfalls sehr interessant bzw. aufschlussreich, dass Jesus nicht etwa Mitglieder der höheren Schicht des jüdischen Volkes zu Seinen Aposteln berufen hat, sondern "nur" einfache Fischer und andere Handwerker.

Kürzlich las ich in einem Nachruf auf einen Vater eines glaubenstreuen katholischen Priesters einen von ihm selbst formulierten Satz: "Es ist nicht entscheidend, wie viele wir gewinnen, sondern wie wir kämpfen. Danach werden wir gerichtet werden. Unser Lohn ist im Himmel."

Selbstverständlich muss es laut dem Missionsauftrag Jesu an die Kirche auch das vitale Interesse eines jeden Katholiken sein, möglichst viele Menschen von der Wahrheit des christlich-katholischen Glaubens zu überzeugen und zu Jesus zu führen. Nur darf man auch um dieses edlen Zieles willen nicht solche Mittel anwenden, die etwa gegen die christlichen Sittlichkeitsgrundsätze verstoßen. Man kann nur dann wirklich für die Wahrheit Christi eintreten und für sie missionarisch werben, wenn man auch nur die vom sittlichen Gebot legitimierten Mittel einsetzt. Denn sonst kämpft man nicht für Jesus und Seine katholische Kirche, sondern für ein Konstrukt, welches sowohl Elemente der Wahrheit aber auch der Lüge beinhaltet. Und dies kann an sich auf keinen Fall Christus und Seine Kirche sein!

Manchmal kommt man in eine Situation, in der man sich wie in einer Zwickmühle befindet. Nehmen wir an, es geht um ein wirklich hohes Gut, welches als solches sehr erstrebenswert ist, so z.B. die Prosperität einer Kirchengemeinde. Auf der einen Seite verspricht es irgendwelche finanzielle oder sonstige Vorteile für die Gemeinde bzw. die eigene Gemeinschaft oder auch einen Zulauf von neuen Mitgliedern, wenn man irgendwie nicht alles Wesentliche sagt oder sonst irgendwie mit der Wahrheit

trickst. Und auf der anderen Seite wird einem bewusst, dass man so manchen "verärgert" und von sich abstößt, wenn man die Wahrheit doch nicht verkürzt und somit alle gebotenen und erforderlichen Inhalte zur Sprache bringt, mögen sie eventuell noch so sehr die Leute "beunruhigen".

Entscheidet man sich dann *wissentlich* für den Kompromiss mit der Unwahrheit, erreicht man zwar so manche bisweilen sogar als strategisch aussehende Vorteile und sonnt sich im Licht der Zustimmung durch eine gewisse "große Volksmenge". Aber es muss einem bewusst sein und werden, dass man da letztendlich doch nicht einen Einsatz für die Wahrheit und somit die Kirche Jesu Christi aufbringt. Denn die Wahrheit verträgt sich in keinsten Weise mit der Lüge - das geistige Licht Jesu schließt kategorisch die Finsternis der Sünde aus! Ja, man kann dann sogar auch viel und laut über die eigene Treue zur alten Kirche und Liturgie sprechen, bringt den Einsatz aber dennoch eher für ein menschlich-künstliches Produkt, welches aus wahren katholischen und falschen häretischen Elementen besteht.

Das obige weise Zitat jenes Mannes verweist nur auf einen christlichen Grundsatz, dass die Wahrheit Jesu *ausschließlich* mit den *Mitteln der Wahrheit* vertreten werden kann und darf - auch auf die Gefahr hin, dass man dann keinen großen "Erfolg" erzielen werde! Bei Gott zählt nicht, wie viel an äußerem "Erfolg" wir verbuchen können, sondern ob wir ausschließlich die Wahrheit Jesu und Seiner Kirche predigen bzw. ob wir die Menschen von der unverfälschten katholischen Wahrheit überzeugen wollen! Letztendlich zählt nur das bei Gott. Jesus unterstreicht dieses fundamentale Prinzip: "Wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich; wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreut" (Mt 12,30).

Daher besteht der *wahre Erfolg* aus

christlich-katholischer Sicht darin, ob und in welchem Umfang ein Mensch sich bei seinem Denken und seinen Aktivitäten vom Grundsatz der wirklichen Treue zu den Lehren des Evangeliums und der katholischen Kirche leiten lasse. Dass er halt jede bewusste Unwahrheit ausschlieÙe und sich somit die Wahrheit keinesfalls um irgendwelcher anderer Ziele willen sozusagen "zu recht biege". Denn grundsätzlich besteht *nur in diesem Fall* wirklich und überhaupt die Hoffnung, dass die unverfälschte christlich-katholische Lehre und Wahrheit verkündet werde und die Herzen der Menschen mit ihrem göttlichen Glanz bereichert werden könnten! Die Verkündigung der unverfälschten christlich-katholischen Wahrheit ist *überhaupt die einzige Chance*, dass die zahlreichen Krisen der Menschheit überwunden und tiefen Narben der Gottesferne in die Teilnahme an Seiner Liebe umgewandelt würden!

Ein jeder zumal bewusst eingegangene Kompromiss mit der Unwahrheit kann dagegen nicht das Werk der Gnade des Heiligen Geistes sein - eine Lüge kann doch nicht zur Heilung der durch andere Lügen verursachten tiefen Wunden beitragen!

Nur das Bewusstsein, sich trotz widriger äußerer Umstände und innerer Versuchungen dazu durchgerungen zu haben, allein auf die Wahrheit Jesu zu setzen und im eigenen Wirken keine Vermischung der Wahrheit mit der Lüge zuzulassen, ist letztendlich *der höchste und eigentliche Lohn* für den eigenen missionarischen Einsatz. Denn dann versammelt man sich vielleicht sogar auch gegen den massiven Widerstand und die schrecklichen Anfeindungen der großen Masse zusammen mit allen Jüngern Jesu unter Seinem Kreuz und zeigt dadurch an, dass man Ihn wirklich liebt und eben nicht im Stich lässt! Gerade und eigentlich nur dann erfährt man den *reichen Segen Gottes* und darf in den himmlischen Genuss des beglückenden

Bewusstseins kommen, trotz aller Widrigkeiten *in Treue zu Jesus* zu stehen bzw. *in Seinem Sinn* zu denken und zu handeln! Das kann nur erfahren, wer auch entsprechend handelt. Dies wird die Welt auch mit all ihren Lügen und Verlockungen niemals leisten können.

Trotz entsprechender vorheriger Treueschwüre übermannte die Apostel im entscheidenden Moment dann doch eine sehr große Menschenfurcht. Und diese ist meistens Ausdruck eines schwachen Glaubens bzw. mangelnder Gottesliebe. So verließen sie dann Jesus am Gründonnerstag und Karfreitag. Allerdings gab sich der Apostel Johannes nicht einfach damit ab, sondern kämpfte mit seiner Schwäche und überwand schließlich insofern die Furcht, dass er dann doch noch zurückkehrte unter das Kreuz Jesu. Und auch die anderen Apostel haben etwas später die betreffende Umkehr vollzogen und ihre Treue zu Jesus mit ihrem Leben heroisch unter Beweis gestellt!

So wollen auch wir durch Gebet und die Besinnung auf die heilenden Worte Jesu gegen unsere eventuelle Menschenfurcht bzw. den Mangel an echter Liebe Gottes ankämpfen und gegebenenfalls ebenso den Weg zum Kreuz Jesu zurückfinden. Seien wir dann in den Augen der "großen Volksmenge" auch noch so sehr die "Verlierer" und "Ausgestoßene" - in und mit Jesus Christus werden wir geistig siegen und praktisch täglich am göttlichen Mysterium der Auferstehung teilhaben!

"Ich beschwöre dich vor Gott und Jesus Christus, dem einstigen Richter der Lebendigen und der Toten, bei Seiner Wiederkunft und bei Seinem Reiche: Verkündige das Wort! Tritt dafür ein, sei es gelegen oder ungelegen. Überführe, weise zurecht und ermahne mit aller Geduld und allem Geschick. Denn es kommt die Zeit, da man die gesunde Lehre unerträglich findet und sich nach eigenem Sinn Lehrer über Leh-

rer sucht, um sich einen Ohrenschmaus zu verschaffen. Der Wahrheit verschließt man das Ohr und ergötzt sich an Fabeln. Du aber bleib in allem besonnen. Trage die Leiden. Vollzieh die Aufgabe als Verkünder

der Heilsbotschaft. Versieh voll und ganz deinen Dienst!" (2 Tim 4,1-5.)

P. Eugen Rissling

Der Preis unserer Erlösung

Da in diesem Jahr vom 19. April bis zum 24. Juni das Grabtuch von Turin wieder öffentlich ausgestellt werden soll (zum achten Mal in den letzten hundertfünfzig Jahren, die nächste Ausstellung ist für 2025 vorgesehen), wollen wir uns kurz der Frage stellen, welche Botschaft das Tuch für unseren Glauben haben kann.

Lange und viel beschäftigt sich die Wissenschaft mit der Geschichte und Herkunft des Grabtuchs von Turin und der darauf erkennbaren Bildspuren. Man verglich schriftliche und bildhafte Zeugnisse mit den Spuren auf dem Tuch, um so den Weg durch die Jahrhunderte zu verfolgen und seine geschichtliche Herkunft zu klären. Dabei stellte sich heraus, dass es praktisch unmöglich ist, das Bild auf dem Grabtuch als Produkt menschlicher Darstellungskunst oder gar als bloße Fälschung des Mittelalters zu sehen. Nicht nur das Fehlen von Farben, die merkwürdige Darstellung als Negativ, die unvorstellbare Verfärbung von nur Bruchteilen von einzelnen Fäden (die unter den Blutspuren fehlt, also merkwürdigerweise erst nach diesen auftrat), die Herkunft und Machart des Leinens und ihre Datierung, die Reste von Blütenpollen und Erde aus dem heiligen Land, die völlig realistische Darstellung aller Einzelheiten einer Kreuzigung, welche von den vielen Darstellungen in der Kunst, die nach dem Verbot der Kreuzigung im 4. Jahrhundert darüber nicht mehr Bescheid wusste, erheblich abweicht, lassen das Tuch nicht als menschliches Werk erscheinen. Viele andere kleine Details erhärten die These, dass das, was die

Tradition für dieses Tuch überliefert, der Wahrheit entspricht und es wirklich das Grabtuch Jesu ist.

Deshalb fordert uns das Grabtuch auch heraus, zu fragen: Was können wir in Bezug auf das Leiden und Sterben oder vielleicht sogar über die Auferstehung dessen, der in dieses Tuch gehüllt gewesen ist, erfahren?

Dank der Spezialisierung der Wissenschaft und der Wissenschaftler, die an der Erforschung des Grabtuches mitarbeiten, ist es möglich geworden, immer detaillierter zu deuten, was sich auf dem Grabtuch auf den ersten Blick manchmal nur undeutlich zeigt.

Dabei fällt zunächst vor allem auf, wie sehr das, was auf dem Tuch an Spuren vorhanden ist, mit den Berichten der Evangelien über das Leiden Christi übereinstimmt. Spuren einer Dornenkrönung, der Seitenwunde oder einer systematischen Geißelung sind auf dem Tuch klar und deutlich erkennbar. Bei wem außer bei Jesus Christus sollte man diese Hinweise alle gemeinsam und zusammen mit noch viel mehr übereinstimmenden, kleineren Details in dieser Weise finden? Sie entsprechen in ihrer Gesamtheit, aber auch in der Art und Weise, wie sie sich zeigen, genau dem, was uns die Evangelisten berichten und was uns sonst von keinem einzigen der je Gekreuzigten überliefert ist.

Genauere Untersuchungen geben aber noch viel mehr Details frei, die uns in bisher unvorstellbarer Weise die ganze Schwere des Leidens des auf dem Grabtuch abgebildeten Mannes offenbaren, der

eigentlich - auch nach der überlieferten Gestalt Seines Aussehens - nur Jesus sein kann. Wenn es sich hier wirklich um das Grabtuch Jesu handelt, wie es seit alter Zeit überliefert wird, das uns in unerklärlicher Weise ohne Farbe das Foto-Negativ Seiner Gestalt bewahrt hat und von dem alle Wissenschaftler letztlich zugeben müssen, dass es als Bild menschlich nicht erklärbar oder herstellbar sei, dann zeigt uns das Bild in erschütternder Weise, in welch unglaublichem Ausmaß Er sich dem Leiden und der Bosheit der Menschen überlassen hat, um uns den Weg zum Herzen Gottes wieder aufzutun.

Man findet auf dem Grabtuch Spuren von unzähligen Wunden: Abschürfungen, Quetschungen und Wunden im eigentlichen Sinn. Praktisch alle Verletzungen zeigen einen Blutfluss, der vor dem Tod auftrat. Am meisten fallen die vielen Wunden der Geißelung auf, die vor allem auf dem Rücken bis hinab zu den Beinen zu sehen sind. Mindestens 98 Schläge können gezählt werden. Eigentlich waren bei den Juden nur 40 erlaubt, weil mehr Schläge lebensgefährlich sein konnten, aber die Römer kannten hier keine Grenze. Manche Wissenschaftler haben bei dem Hingerichteten auf dem Grabtuch 121 Schläge oder noch mehr gezählt. In der Regel wurden die Verurteilten auch noch auf dem Weg zur Hinrichtungsstätte mit Geißeln geschlagen.

Mit Geißelspuren ist vor allem der Rücken übersät, aber auch auf der Vorderseite des Abbildes sind Geißelhiebe zu erkennen, fünf oder sechs auf dem Bauch und fünfzehn auf der Brust und den Schultern. Da das Blut auf den Schultern nach vorne abgeronnen ist, geht man davon aus, dass Jesus nach vorne gebeugt geschlagen wurde oder nach der Geißelung zu Boden gefallen ist.

Die römischen Geißeln mündeten in zwei oder drei Lederriemen mit je zwei kleinen,

durch ein kurzes Stäbchen verbundenen, Metallkugeln oder -spitzen an den Enden. Aus der regelmäßigen Anordnung der Schlagspuren kann man erkennen, dass Jesus von zwei Personen geißelt worden ist. Man sieht deutlich, dass Jesus nicht nur wie sonst üblich auf dem Weg zur Kreuzigung mit Geißeln geschlagen wurde, sondern dass hier eine systematische Auspeitschung vorgenommen worden ist, nach der Pilatus Jesus ursprünglich ja freigegeben wollte (Lk. 23, 16.20.22). Das Grabtuch bestätigt so exakt den Bericht des Evangeliums.

Mindestens 50 - 59 Schläge stammen von einer Geißel mit drei Enden, 18 Schläge zeigen nur Zeichen von zwei Enden und 21 nur die Spur von einem Ende.

Auf dem Grabtuch sind auch Spuren der Dornenkrone zu erkennen. Eine solche Verletzung am Kopf wird sonst von keinem Prozess in der Antike berichtet. Die Dornenkrönung Jesu vollzogen die Soldaten nach dem Bericht des Evangeliums (Joh. 19,2), weil sie mitbekommen haben, dass Jesus wegen eines Königs-Anspruchs verurteilt worden ist, und sie ihn deswegen verhöhnten. Wahrscheinlich bildeten sie eine Art Haube, ähnlich den Kronen, die in der Antike im Osten üblich waren. Das Grabtuch zeigt jedenfalls Ströme von Blut auf dem ganzen Kopf, 13 Verletzungen auf der Vorderseite, 20 am Hinterkopf. Das Blut ist geronnen, also schon vor dem Tod ausgetreten. Die Schmerzen der Dornen müssen sehr heftig gewesen sein. Am Kopf befinden sich sehr dichte und sehr empfindliche Nervenenden, ca. 144 pro Quadratzentimeter. Das Blut, das ausgetreten ist, ist teils arteriell, teils venös. Auch dies spricht gegen eine "Fälschung des Mittelalters", weil diese Verschiedenheit des Blutes erst viel später entdeckt worden ist.

Die Ströme des Blutes, die aus tiefen Wunden am Kopf stammen und vor allem

auch am Hals sichtbar sind, zeigen, wie sehr diese Dornenkrone auch am Kreuz sich immer noch durch die Bewegungen des Kopfes gegen das Holz in die Kopfhaut hineingebohrt haben muss.

Oberhalb der rechten Schulter und hinten am Schulterblatt der linken Schulter erkennt man auch größere rechteckige Verletzungen, Abschürfungen und Quetschungen der Geißelwunden, die zeigen, dass Jesus nach der Geißelung auch das schwere Kreuz getragen hat.

Manche gehen davon aus, dass dabei nur der Querbalken über den Schultern angebunden wurde, andere halten dies für unwahrscheinlich, teils weil tobende Verurteilte mit einem Balken an den ausgebreiteten Händen selbst zur Gefahr für sie begleitende Soldaten hätten werden können, teilweise aber auch, weil es in Israel kaum denkbar war, dass man den Längsbalken, der ja nach jüdischer Auffassung nach dem Tod eines Verurteilten (für den es eine Erlösung gewesen wäre, schon vor der Kreuzigung getötet zu werden) unrein geworden war, von früheren Hinrichtungen für später hätte stehen lassen können. Auch nach der Kreuzabnahme Jesu mussten diese unreinen Todeswerkzeuge vor dem Passahfest wohl schnellstens beseitigt werden. Wahrscheinlich wurden sie an Ort und Stelle eilig vergraben, so dass eine spätere Kreuz-Auffindung unter Kaiserin Helena und dem Jerusalemer Bischof Makarius (314-334), von der schon der hl. Ambrosius 395 berichtet, möglich wurde.

Auch wenn schon der Querbalken allein sehr schwer war, ist es also denkbar, dass Jesus auch das Kreuz als Ganzes getragen hat, wie es in der Tradition der Kreuzwegsbilder üblicherweise auch dargestellt wird.

Am linken Schulterblatt sind hinten starke Abschürfungen, die durch Reibung des Kreuzbalkens auf dem Kreuzweg oder am Kreuz entstanden sein dürften. Die Wunde

an der rechten Schulter ist oben in einem Rechteck von 10x9 cm sichtbar und reicht bis zum Schlüsselbein vorne. Sie zeigt so auch die ungefähre Dicke des Kreuzbalkens an, der hier aufgelegt sein muss.

Gewöhnlich wurde der linke Teil des Kreuzesholzes auf dem Kreuzweg mit einem Seil am linken Fuß angebunden. Wenn es mehrere Verurteilte waren, wurde das Kreuz auf der anderen Seite auch mit dem rechten Fuß des Vordermannes durch ein Seil verbunden, um jede Fluchtgefahr auszuschließen. Der Kreuzbalken konnte so kaum ruhig auf der Schulter liegen, sondern wurde hin und hergezogen.

Da man beim Grabtuch nur die Einschnitte der Schnur am linken Fuß erkennen kann, dürfte Jesus als letzter hinter den zwei anderen Verurteilten geschritten sein. Das hätte selbst einen unverletzten Mann mit der Last des Kreuzes (allein der Querbalken dürfte bei einem Durchmesser von 9-10 cm mindestens 20 kg gewogen haben, das ganze Kreuz mindestens das Doppelte) im Gedränge dieser Situation zum Straucheln bringen können, erst recht für jemanden, der soeben eine furchtbare Geißelung und andere Grausamkeiten hatte ertragen müssen. Wenn man bedenkt, dass die Verurteilten auf dem Weg zur Kreuzigung auch noch mit Geißeln und Peitschen geschlagen wurden und deshalb unwillkürliche Bewegungen des Schmerzes oder des Ausweichens vollzogen, ist es bei der Zusammenkettung fast unvermeidlich, dass sie von den anderen zu Boden gerissen wurden.

Von mehrfachem Fallen auf dem Kreuzweg zeugen auf dem Grabtuch im Bereich der Knie Reste von Aragonit, einer Gesteinsart, wie sie um Jerusalem herum vorkommt. Überdies zeigt die starke Anschwellung des rechten Knies, dass vermutlich die Kniescheibe gebrochen war (N. Svensson: Medical and forensic aspects of the Man depicted on the Turin Shroud. IS-

WAI 2010, S. 181-182. Vgl. www.igw-resch-verlag.at/resch/index.html?artikel/grabtuchkoerperbild.html). Auch am linken Bein zeigen Knie und Unterschenkel schwere Verletzungen. Darüber hinaus ist auch der Nasenknorpel verschoben, vermutlich ebenfalls ein Hinweis auf einen Sturz direkt auf das Angesicht (da das Kreuz an den Armen angebunden wurde, konnte man sich beim Sturz nicht mit den Händen auffangen). Der mittlere bis obere Bereich der Nase ist angeschwollen. Heftiges Nasenbluten folgt einer solchen Verletzung der Nase und kann noch am Oberlippenbart abgelesen werden. Dreidimensionale Photographien von Prof. Tamburelli haben dies bestätigt. Abschürfungen kann man auch an der linken Wange, an der Nasenwurzel und an der Unterlippe erkennen. Schwellungen sind aber nicht nur an der Nase, sondern auch am Kinn, trotz des blutgetränkten Bartes, zu sehen, ebenso an der rechten Wange.

Die Stürze Jesu müssen also heftig und äußerst schmerzhaft gewesen sein. Wie oft Jesus gestrauchelt ist, wissen wir nicht. Die Kreuzwegstationen überliefern jedenfalls noch zwei Stürze nach einem ersten Sturz, nach dem Ihm beim Tragen des Kreuzes von Simon von Cyrene geholfen wurde. Auch dies zeigt, wie geschwächt Jesus schon war, so dass die Soldaten Simon zwingen mussten, das Kreuz zu tragen, damit Jesus überhaupt den Richtplatz erreichen konnte.

Nicht nur jeder Sturz selbst war furchtbar. Nach einem Hinfallen war es auch unmöglich, sich allein wieder zu erheben, weil die Hände ja ans Kreuz gebunden waren. Hohn und Grobheiten beim Aufrichten waren auch hier wieder unausweichlich Quelle neuer Schmerzen.

Was den Kreuzweg Jesu weiter beschwert hat, war die Tafel mit dem Namen und der Schuld, die den Verurteilten auf ihrem Weg zur Hinrichtung um den Hals

gehängt wurde. Im Falle Jesu stand darauf, wie wir aus dem Evangelium wissen: "Jesus von Nazareth, König der Juden", und zwar auf Hebräisch, Griechisch und Latein (vgl. Joh. 19,19ff.). Sie muss also ungefähr 80 x 30 cm groß gewesen sein und war eine zusätzliche große Belastung beim Gehen. Sie behinderte einerseits den Blick auf den Boden und war zudem eine große Gefahr bei jedem Sturz. Bei den vielen Wunden verursachte auch die Reibung am Hals immer neue Schmerzen. Professor Marastoni konnte nach Vergrößerung von photographischen Aufnahmen, auch in dreidimensionaler Art, Spuren von hebräischen und lateinischen Buchstaben auf der rechten Wange des Gekreuzigten feststellen, lesbar vor allem: S NAZARE. Offenbar ist also Jesus mit dem Gesicht auf die frisch geschriebene Tafel gefallen. Dreimal finden sich auf dem Gesicht des Grabtuches auch Teile von IN NECE (M) in einer Buchstabehöhe von 2,5 cm, was so viel bedeutet wie: ZUM TODE (verurteilt), und offenbar auf einer zusätzlichen kleineren Tafel von Jesus mitgetragen werden musste (vgl. Toscano, Dr.G., Grabtuch und medizinische Wissenschaft, www.preghiereagesuemaria.it/libri/la%20santa%20sindone%20e%20la%20scienza%20medica.htm).

Betrachtet man auf dem Grabtuch das Bild der Vorderseite des Leichnams, so fällt auf, dass die übereinander gekreuzten Hände viel weiter unten am Leichnam erscheinen, als es eigentlich zu erwarten wäre. Gleichzeitig ist die rechte Schulter viel tiefer als die linke.

Eine neuere Untersuchung sieht darin einen Beleg dafür, dass die rechte Schulter des Gekreuzigten ausgereckt gewesen sein muss, wie VATICAN INSIDER am 8. Mai 2014 berichtete (<http://vaticaninsider.lastampa.it/nel-mondo/dettaq-io-articolo/articolo/sindone-shroud-sudario-33948/>). Die Studie wurde unterzeichnet von Matteo Bevilacqua (Direktor der S.C. di Fisiopato-

logia Respiratoria, Universitätsklinik Padua); Giulio Fanti (Mitglied der Abteilung Ingegneria Meccanica, Universität Padua); Michele D'Arienzo, (Direktor der Clinica Ortopedica, Universität Palermo) und Raffaele De Caro (Direktor des Instituts der Anatomia Normale, Universität Padua), und wurde von "Injury" ("International Journal of the Care of the Injured"), einer angesehenen internationalen Zeitschrift der Orthopädie, unterstützt.

Die Studie erklärt dies mit heftigen Stürzen nach vorne unter der Last des Kreuzes, was neben Verletzungen im Gesicht im Bereich der Stirn, der linken Augenbraue und des rechten Auges auch zu einem Riss der Nerven am Hals und damit vielleicht auch zu einer Bewegungsunfähigkeit des rechten Armes geführt haben mag.

Das könnte ein weiterer Grund sein, warum Simon von Cyrene Jesus das Kreuz tragen helfen musste. Eine ausgerenkte Schulter würde aber auch bedeuten, dass Jesus sich so ausgespannt am Kreuz noch schlechter hätte hochziehen können, um Luft zu holen.

Nach genauerer Untersuchung der Wunden wurde auch festgestellt, dass die Hände, aber auch die Füße wahrscheinlich nicht mit einem Nagel, sondern mit zwei befestigt wurden. Aus den Wunden kann man schließen, dass rechteckige Nägel mit ca. 9 mm Durchmesser verwendet wurden.

Mit der Lähmung des rechten, ausgerenkten Armes, dürfte eine schwere paradoxe Kausalgie verbunden gewesen sein, Schmerzen wie bei intensiver Hitze bis hin zum Schock bei der kleinsten Bewegung der Glieder. Wer aber am Kreuze hing und sich nicht bewegte, hätte schnell keine Luft mehr bekommen. Zum Atmen musste der Gekreuzigte sich immer wieder mit den Armen 15 Grad nach oben ziehen, auch das verursachte ähnliche Schmerzen bei den angenagelten Händen durch die Ver-

letzung wichtiger Nervenbahnen. Zugleich bewirkte dieses Aufrichten starke stechende Schmerzen an den angenagelten Füßen. Jede Position und jeder Versuch, sie zu ändern, war am Kreuz unerträglich.

Der Brustkorb war durch die Spannung extrem gehoben, so dass das Atmen beinahe unmöglich war. Auch dies ist auf dem Leichentuch zu erkennen, das den Leichnam in seiner Todesstarre zeigt, die bei schweren Verletzungen meist sehr früh eintritt.

Andere weisen darauf hin, dass es durch die lang andauernde Unmöglichkeit, richtig auszuatmen, und den damit verbundenen starken Anstieg der (Kohlen)säure im Blut zu einer Art Krampf und Starre der Muskeln schon am Kreuz gekommen sein muss. Die Krämpfe werden wahrscheinlich vom Unterarm ausgehend zunächst die anderen Gliedmaße befallen haben, schließlich auch den Rumpf. Dabei erhöhte sich die Temperatur, es kam zu heftigem Schwitzen, zu Schüttelfrost und Schwindel, auch das Atmen wurde durch solche Krämpfe fast unmöglich. Dazu muss wegen des enormen Flüssigkeitsverlustes auch ein großes Durstgefühl gekommen sein.

Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass das reichlich vom Blut getrennte Serum, das auf dem Leichentuch im Bereich der Herzwunde und darunter gefunden wurde, dem entspricht, was Johannes mit "Blut und Wasser" (Joh. 19,34) beschreibt, das aus dem geöffneten Herzen Jesu geflossen sei. Das nach dem Tod durchstochene Herz zeigt, dass Jesus wirklich gestorben ist und nicht nur "scheintot" gewesen ist, wie manche behaupten, um die "Auferstehung" natürlich erklären zu können.

Das Hervorquellen von Blutserum mit anderem Blut könnte jedoch auf eine Verletzung der Lunge und/oder des Herzens schon vor dem Tod hindeuten, die mög-

cherweise durch die schweren Stürze schon vor der Kreuzigung verursacht war, so dass sich viel Blut schon vor dem Tod im Körperinneren ansammelte. Ein Stich ins Herz würde nämlich bei einem innerlich unverletzt Verstorbenen lediglich zu einem Verlust von 50 bis 300 ml Blut führen, was durch das Zwerchfell aufgefangen und kaum nach außen dringen würde. Johannes legt aber feierlich auch über das Ausströmen des Blutes und des Wassers Zeugnis ab (Joh. 19,35), nicht nur über den Verzicht der Soldaten, die Gebeine Jesu zu zerbrechen (womit Johannes Jesus als das neue Osterlamm - vgl. Ex. 12,46; Ps. 33,21 - vorstellt, hingeopfert zur selben Stunde, da bisher die Osterlämmer im Tempel geschlachtet wurden). Der Schwall, der aus der Seite Jesu herausbrach, dürfte also auffallend gewesen sein.

Trotz der enormen Einschränkungen beim Atmen ist Jesus aber nicht an Erstickung gestorben, die mit Bewusstlosigkeit im Koma verbunden gewesen wäre. Denn nach den Berichten der Evangelien sprach Jesus noch kurz vor Seinem Tod und starb, nachdem Er bis zuletzt bei Bewusstsein war, mit einem lauten Schrei. Ein solcher Schrei tritt gewöhnlich bei einem Riss des Herzens auf. Es könnte zu Einblutungen in den Herzbeutel, der das Herz umgibt, gekommen sein, vielleicht nach einem heftigen Sturz oder als Folge eines durch die Strapazen schon Stunden vorher erfolgten Herzinfarkts. Der Herzbeutel füllte sich dadurch und drückte auch auf die obere Lunge. Zudem war das Herz durch die mangelhafte Möglichkeit auszuatmen und durch die zunehmende Schwächung gezwungen, schneller zu schlagen, war also auch dadurch äußerst belastet. So kann es leicht zu einem völligen Bruch und einem damit verbundenen Herzstillstand gekommen sein.

Wenn nun durch irgend eine Verletzung Blut in das Pericard, den Herzbeutel, ge-

flossen ist, so setzten sich dort nach einiger Zeit die Blutkörperchen vom Blutserum ab, was dann nach einem Stich ins Herz des Verstorbenen dazu führen konnte, dass "Blut und Wasser" hervorkam, wie es der Apostel Johannes beschreibt und wie es auf dem Grabtuch im Bereich der Herzwunde auch gefunden wurde.

Dass die rechte Schulter auf dem Grabtuch tiefer erscheint, kann auch eine Folge dieses Stiches ins Herz nach dem Tode sein, der zugleich den rechten Lungenflügel in sich zusammensacken ließ.

Noch kurz vor seinem Tod dürfte Jesus eine Verletzung erlitten haben: Auf dem Grabtuch wurde von Prof. Tamburine, der die besten dreidimensionalen Bilder hergestellt hat, ein Schnitt im Gesicht entdeckt, der vom rechten Haaransatz über die Wange bis zur Nase reicht (Il tempo, 18.März 1985) und wahrscheinlich vom Ysopzweig herrührt, auf den der Schwamm gesteckt war, der ihm vor seinem Tod an den Mund geführt wurde, der aber entweder sein Ziel nicht gleich traf oder durch eine ruckartige Bewegung des Kopfes abgelenkt wurde.

Doch trotz all der sichtbaren und entstehenden Spuren von furchtbaren, unerträglichen Qualen, von denen das Leichentuch von Turin Zeugnis gibt, strahlt das Antlitz auf diesem Tuch eine erhabene Majestät und Überlegenheit, ja einen beinahe unvorstellbaren, übernatürlichen Frieden aus. Und das, obwohl der Leichnam in aller Hast und ohne jede Waschung oder Einbalsamierung bestattet werden musste.

Aber der Tod gerade am Vortag des Osterfestes hatte nicht nur dafür gesorgt, dass Jesus zum selben Zeitpunkt, an dem im Alten Testament die Osterlämmer geschlachtet wurden, gestorben ist und uns so wie oben schon erwähnt als das neue Osterlamm, dem kein Bein zerbrochen werden sollte, vorgestellt wird (vgl. Joh. 19,36). Durch diese Eile wurden auch all

die Zeichen des Leidens auf dem Grabtuch erhalten, die sich uns durch die neuen wissenschaftlichen Möglichkeiten heutzutage allmählich erschließen, wie auch die Zeichen Seiner Auferstehung, die geschehen ist, bevor sich Zeichen von Verwesung auf dem Tuch absetzen konnten. Der Leichnam wurde dabei nicht gewaltsam vom Tuch getrennt, was durch Verletzung der Blutspuren und -krusten sichtbar wäre, sondern das Gewebe ist völlig unversehrt geblieben, was keine natürliche Erklärung für ein Verschwinden des Leichnams übrig lässt und so indirekt die übernatürliche Auferstehung des Gekreuzigten bestätigt!

Das Blut, das auf dem Leichentuch zu finden ist, wurde der Blutgruppe AB zugeordnet, die ebenfalls beim Schweißtuch, das im spanischen Oviedo verehrt wird, nachgewiesen wurde. Wissenschaftler der Universidad Catolica San Antonio de Murcia (UCAM) fanden darüber hinaus aber auch eine Übereinstimmung der abgelagerten Pollen auf dem Grabtuch von Turin und dem Schweißtuch von Oviedo.

Die Pollen stammen von Pflanzen, die mit den Tüchern direkt in Kontakt waren, also offenbar von solchen, die zum Leichnam mit ins Grab gelegt wurden. Damit kann eine gemeinsame Herkunft und ein gemeinsamer Ursprung der Tücher kaum mehr ausgeschlossen werden, und die Überlieferung zu den beiden Tüchern wird weiter bestätigt. Sie verweist uns auf die Stelle des Johannes-Evangeliums, wo Petrus und Johannes im leeren Grab nicht nur "die Leinenbinden daliegen" sahen, in die der Leichnam eingewickelt war, sondern auch "das Schweißtuch, das auf Seinem Haupte gelegen hatte" (Joh. 20,7).

Schon frühere Untersuchungen von Pierluigi Baima Bollone ergaben auffällige Übereinstimmungen bei beiden Tüchern: Nicht nur, dass das Blut auf dem Schweißtuch von Oviedo und dem Grabtuch von

Turin derselben Blutgruppe AB entspricht. Nein, auch die Blutflecken auf dem Schweißtuch stimmen in ihrer geometrischen Anordnung mit jenen des Grabtuches überein. Das sei nur erklärbar, wenn beide Tücher um denselben Kopf gewickelt waren. Das rechteckige Schweißtuch des Herrn misst 53 mal 86 Zentimeter. Das Material des Tuches entspricht jenem des Grabtuches von Turin, unterscheidet sich allerdings in der Webart, was bestätigt, dass es sich um zwei verschiedene Tücher handelt.

Alfonso Sanchez Hermosilla, der Leiter der Abteilung Forensische Histopathologie am Rechtsmedizinischen Institut von Murcia stellte fest, dass es sich bei der neuen Entdeckung "um eine weitere Übereinstimmung, die sich einer wachsenden Reihe festgestellter Übereinstimmungen hinzufügt", handelt.

Es erscheint wie eine Gnade von oben, dass uns heute immer mehr auch der Zugang zu überlieferten Reliquien unseres Herrn durch wissenschaftliche Erkenntnisse möglich wird. Auffallenderweise werden sehr viele Überlieferungen, die früher gerne als fromme Erfindungen belächelt wurden, durch immer exaktere Methoden der Prüfung nicht widerlegt, sondern immer deutlicher, ja in vielen Fällen sogar überraschend und unvorstellbar klar bestätigt. Es zeigt sich immer wieder, dass der Glaubenssinn vergangener Generationen nicht daran interessiert war, Dinge einfach zu erfinden, wie es ihnen von "aufgeklärten" Menschen heute gern unterstellt wird, sondern Wahrheiten zu überliefern, auch wenn sie ihnen selbst als wunderbar oder ungläublich erschienen.

Mit der Erforschung der überlieferten Reliquien aus dem Grabe Jesu wird es uns heute auch ermöglicht, mehr und genauer über den bitteren Tod und die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus informiert zu sein.

Eine Kreuzigung wurde in der Antike als so schrecklich und grausam empfunden, dass es lange praktisch keine bildlichen Darstellungen davon gab, selbst unter Christen. Die Strafe der Kreuzigung wurde im Jahr 320 n.Chr. von Kaiser Konstantin schließlich verboten, der nach den Verfolgungswellen der vorhergehenden Jahrhunderte dem Christentum auch endlich Anerkennung und Freiheit schenkte. Erst als die Strafe verboten war, begann man durch bildliche Darstellungen an das bittere Leid Christi zu erinnern.

Dennoch wurde das Kreuz auch vorher schon hoch verehrt, was sich besonders bei der Auffindung des Kreuzes Jesu durch Helena, die Mutter Konstantins, um 325 in Jerusalem deutlich zeigt. Ab dem 5. Jahrhundert werden Darstellungen der Kreuzigung häufiger. Man merkt jedoch, dass die Kreuzigung nur noch vom Erzählen, nicht aus eigener Anschauung bekannt war.

Das Grabtuch von Turin unterscheidet sich in vielen exakten Details der Kreuzigung, die den Künstlern im Mittelalter und später völlig unbekannt waren, von den Darstellungen der Künstler. Es zeigt uns auch so, dass es keine mittelalterliche Fälschung sein könnte, und stellt uns so, zusammen mit dem Schweißtuch in Oviedo, in völlig realistischer, nachvollziehbarer Weise Jesus in Seinem menschlichen Leiden vor Augen, das Er für uns auf sich

genommen hat!

Wie viele Heilige sehnten sich danach, Jesus in Seinem Leid zu betrachten und sich so mit Seiner Liebe zu vereinigen! Die Entdeckungen auf den Tüchern von Turin und Oviedo erscheinen als ein Entgegenkommen Jesu Christi an unsere Zeit, die zwar weiter von Seinem damaligen Erdenwandel entfernt ist, der Er aber gerade in ihrer "Wissenschaftsgläubigkeit" neue Zeichen Seines wunderbaren Erdenlebens gibt, von der frühere Generationen nur träumen konnten!

Danken wir für diese Gnaden, öffnen wir unser Herz für die übergroße Liebe unseres Erlösers, verhärten wir unsere Herzen nicht, lassen wir uns rühren von dieser Liebe, die solches um unseres Heiles willen für uns erduldet hat! Was sollte uns zu schwer sein, wenn wir den Preis unserer Erlösung betrachten, den unser Heiland für uns mit Seinem Leben bezahlt hat!

Thomas Ehrenberger

Zum Grabtuch von Turin siehe auch:

www.beitraege-akg.de/texte/jesus_christus_menschwerdung_gottes/zeichen_der_auferstehung.htm

www.beitraege-akg.de/texte/jesus_christus_menschwerdung_gottes/grabtuch_von_turin_wahre_reliquie.htm

Die Vergebung

■ Was würden wir zur Antwort geben, wenn wir gefragt werden würden, welches inhaltliche Element denn *typisch christlich* ist? Was ist das ganz besondere und eben charakteristische Merkmal des christlichen Glaubens, welches ihn gerade auch im Vergleich mit allen anderen Religionen einmalig herausragen lässt? Worin besteht gewissermaßen sein innerer geistiger "Mechanismus", welcher seinen un-

verkennbaren Erkennungswert erblicken lässt?

Nun, sicher wird man in diesem Zusammenhang einige an entsprechenden Grundbegriffen anführen können. Nun wird wohl jeder, der das Christentum hinreichend kennt, in diesem Zusammenhang unbedingt auch das folgende Stichwort nennen: **Vergebung!** Die Vergebung bildet gewissermaßen nicht nur das geistige

Fundament, auf welchem das Christentum als solches wesentlich aufgebaut ist, sondern stellt auch den sprichwörtlichen Sauerstoff für den Organismus unseres heiligen Glaubens dar. Denn ohne das Prinzip der Vergebung würde sowohl das Christentum als Religion inhaltlich gewaltig und unerkennbar verzerrt werden als auch wäre dann ein jegliches christliches Leben letztendlich zum Absterben verurteilt. Das Christentum ohne den inneren "Mechanismus" der Vergebung wäre wie ein Auto ohne Motor oder Luft ohne Sauerstoff!

So besteht ja die Hauptbotschaft der christlichen Offenbarungsreligion in der Erkenntnis, dass Gott die Liebe schlechthin ist und sich unser, der Menschen, in Gnaden erbarmt hat: "Gott ist ja die Liebe. Gottes Liebe hat sich an uns darin geöffnet, dass Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch Ihn das Leben haben. Darin zeigt sich die Liebe: Nicht wir haben Gott geliebt, sondern Er hat uns geliebt und Seinen Sohn als Sühnopfer für unsere Sünden gesandt." (1 Joh 4,8-10)

Dabei bestand dieses "Sühnopfer" nicht allein in der Tatsache des Leidens und Sterbens Jesu. Das besondere und einmalige am Leiden und Sterben Jesu bestand ja gerade darin, dass Er unsere Sünden, durch die wir uns alle von Gott getrennt und (in Adam und Eva) als Menschheit selbst aus dem Paradies vertrieben haben, freiwillig und ungezwungen auf sich genommen und sich dann *mit dieser gesamten menschlichen Schuld identifiziert* hat! Auf diese Weise zog Er bewusst den gesamten Fluch der Sünde und menschlichen Schuld auf sich und durchlitt ihn stellvertretend für uns, die Menschen.

Er tat dies aus Seiner unendlichen und unbegreiflichen göttlichen Liebe zu uns und schuf auf diese Weise die Erlösung für uns - die Möglichkeit, durch Umkehr von der Sünde und dem falschen Weg uns

Jesus Christus, dem göttlichen Erlöser, zuzuwenden, zu Ihm zu bekennen und von Ihm somit die reichen Gnaden der Vergebung Gottes, der gnadenhaften Veröhnung mit Ihm und des neuen und ewigen Lebens zu erlangen!

Für die Zeitgenossen Jesu war die Vorstellung von einem leidenden Messias schlicht und ergreifend unvorstellbar! Dieser Gedanke passte überhaupt nicht in ihr Welt- und Gottesbild. Deswegen nahmen ja auch sogar die Aposteln großen Anstoß an Jesus, als sie nämlich merkten, Jesus lasse es schlussendlich geschehen (ohne sozusagen mit der mächtigen Faust drauzuschlagen), als Gotteslästerer angeklagt und als größter Verbrecher zu Tode verurteilt zu werden. Dass der wahre Sohn Gottes, der vom Vater im Himmel geschickt werde, so etwas erleiden könnte und dann auch noch den äußerst schmerz- wie schmachvollen Kreuzestod durchleiden würde, widersprach gänzlich ihrer damaligen Gottesvorstellung.

Aber gerade darin bestand und besteht ja auch das göttliche Mysterium der Erlösung! So heißt es bei Apostel Paulus in Bezug auf Jesus: "In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit wesenhaft. In Ihm seid ihr dieser Fülle teilhaftig geworden. ... Er hat uns alle Fehlritte vergeben, hat die Schuldschrift, die uns mit ihrer Anklage belastete, ausgelöscht und vernichtet, da Er sie ans Kreuz heftete. Er hat die Mächte und Gewalten entwaffnet, offen an den Pranger gestellt und durch Ihn über sie triumphiert." (Kol 2,9.10.14.15.) Diese "Entmachtung" der Gott widerstrebenden Unterwelt bzw. Sein "Triumph" darüber besteht ja gerade darin, dass Jesus als das gänzlich unschuldige Lamm Gottes durch Sein aus reiner Liebe zu uns angenommene und bejahte stellvertretende Leiden und Sterben, Sein Liebesopfer, die aus Gründen der Gerechtigkeit notwendig gewordene Sühne für unsere menschliche

Schuld vor Gott vollzogen und uns somit im Prinzip auch wieder die Pforten des Paradieses geöffnet hat!

So ist das Heil-Wirken für die Menschen und die Ermöglichung ihrer Teilhabe am übernatürlichen Leben mit Gott das eigentliche primäre Anliegen Gottes. Zu diesem Zweck ist Er ja eben sogar in den Tod gegangen! Bevor Er den unbußfertigen und umkehrunwilligen Menschen dann auch bestraft, bemüht Er sich zuerst eben um dessen Umkehr. Wie heißt es denn ja schon beim Propheten Ezechiel so zutreffend: "‘Sage ihnen’, - Spruch des allmächtigen Herr - ‘ich habe kein Wohlgefallen am Tod des Gottlosen, sondern daran, dass sich der Gottlose von seinem Wege bekehre und lebe. Bekehrt euch, bekehrt euch von euren bösen Wegen!" (Ez 33,11)

Und dass gerade die Barmherzigkeit und Vergebungsbereitschaft Gottes zum integralen Bestandteil des christlichen Gottesbegriffes gehört, beweisen vor allem die Worte und Taten Jesu so eindrucksvoll, wie sie uns so zahlreich im Evangelium überliefert wurden. So heilte Jesus wie selbstverständlich und ohne viel Aufhebens einen Aussätzigen (Mt 8,1-3), den Knecht des Hauptmanns von Kapharnaum (Mt 8,5-13) und die Schwiegermutter von Petrus (Mt 8,14f.) Dann heißt es auch noch: "Am Abend brachte man viele Besessene zu ihm. Er trieb die Geister durch Sein Wort aus und heilte alle Kranken. So sollte sich das Wort des Propheten Isaias erfüllen, der da sagt: ‘Er nimmt unsere Gebrechen auf sich und trägt unsere Krankheiten.’" (Mt 8,16f.)

Wir lesen auch, wie Jesus "die bösen Geister" aus "zwei Besessenen" austrieb (Mt 8,28-32) und einem Gelähmten nicht nur die Sünden vergab, sondern ihn im Anschluss daran auch noch von seinem Leiden heilte (Mt 9,2-8). Ferner erfahren wir, wie Jesus die Tochter eines Synago-

genvorstehers trotz der Tatsache, dass Er von den Umstehenden verlacht wurde, liebevoll von den Toten auferweckte und auch eine Frau von ihrem "Blutfluss" befreite (Mt 9,18-26). Ebenso steht da, dass Jesus zwei Blinde heilte, die Ihn anflehten, sich doch ihrer zu erbarmen (Mt 9,27-30), und auch einem "Stummen, der vom Teufel besessen war", entsprechend helfend beistand (Mt 9,32f.).

Und das sind nur zwei Kapitel des Matthäus-Evangeliums, die wir hier entsprechend herangezogen haben. Von wie vielen Heilungen, Wundertaten und Todeserweckungen Jesu können wir sonst noch in den Evangelien erfahren, die alle nur von Seinem abgrundtiefen Mitleid mit den betreffenden leidenden Menschen bzw. von Seinem unendlichen göttlichen Erbarmen mit uns allen her richtig verstanden werden können! Stellt Er ja auch selbst in der Diskussion mit den Pharisäern fest, die Ihm Seinen freundlichen bis liebevollen Umgang mit Zöllnern und Sündern zum Vorwurf machten: "Jesus hörte es und sagte: ‘Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Geht hin und lernt, was das heißt: Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer. Denn Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder.’" (Mt 9,10-13)

Also kommt in diesen Worten das Haupt- bzw. *Primärziel* des Wirkens Jesu zum Vorschein - Er hatte sowohl mit den physischen wie psychischen Leiden der Menschen abgrundtiefes Mitleid als auch will Er uns vor allem einen wirksamen Anteil an der Vergebung unserer moralisch-sittlichen Schuld schenken! So kann das Grundprinzip des christlichen Gottesverständnisses auch folgendermaßen sehr zutreffend formuliert werden: "Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen Eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Denn

Gott hat Seinen Sohn (primär! - Anm.) nicht dazu in die Welt gesandt, dass Er die Welt richte, sondern damit die Welt durch Ihn gerettet werde." (Joh 3,16f.) So ist ja bezeichnenderweise gerade das *Kreuz*, auf welchem Christus zu unserer Erlösung gelitten hat, das eigentliche Symbol des Christentums, durch welches es unmissverständlich erkannt und identifiziert werden kann!

■ Nun erschöpft sich für uns die christliche Heilsbotschaft von einem sich erbarmenden Gott nicht allein in entsprechenden Hinweisen auf die selbstlose und liebende Haltung Jesu Christi und Sein Erlösungswerk. Denn daraus erwächst auch für uns eine entsprechende sittliche Forderung, die wir uns ja zu Ihm bekennen. Der hl. Apostel Paulus formuliert dieses grundsätzliche Gebot folgendermaßen in seinem Brief an die Epheser: "Brüder! Nehmt Gott zum Vorbild als Seine geliebten Kinder. Wandelt in der Liebe, wie auch Christus euch geliebt und sich für uns als Opfergabe hingegeben hat, Gott zum lieblichen Wohlgeruch" (Eph 5,1f.).

In der Bergpredigt, die als das kleine Evangelium gilt, preist Jesus gleich zu Beginn u.a. auch und gerade die "Barmherzigen" "selig", denn "sie werden Barmherzigkeit erlangen" (Mt 5,7). Somit gibt Er schon da ganz klar den Ton und die Richtung seiner Sittlichkeitslehre an. Er erwartet von Seinen Jüngern unmissverständlich eine "Gerechtigkeit", die bezeichnenderweise "weit vollkommener ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer", denn sonst "werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen" (Mt 5,20). Also geht Er da viel weiter als die entsprechenden sittlichen Forderungen des Alten Testaments.

So legt dann Jesus das Fünfte Gebot Gottes gleich so aus, dass da nicht erst die tatsächliche Tötung eines Menschen eine Sünde gegen dieses Gebot ist, sondern bereits ein (hasserfülltes) Zürnen

gegen "seinen Bruder". Dabei soll die Versöhnung zwischen uns, Menschen, möglichst schon vor der Opferdarbringung im Tempel erfolgen (vgl. Mt 5,21-26.) Als so dringend wird sie also von Jesus angesehen!

Er bricht dann auch mit dem unvollkommenen alttestamentarischen Gebot "Auge um Auge, Zahn um Zahn" fundamental, indem Er fordert, notfalls auch die andere Wange hinzuhalten, wenn man auf die eine geschlagen werde (vgl. Mt 5,38-42). Also soll es einem Christen keinesfalls um Rache und das Heimzahlen des von anderen erlittenen Unrechts gehen, sondern letztendlich doch auch um Vergebung! (Wie viel Ignoranz über die Lehre Jesu besitzen also jene "Experten", die z.B. bei Talkshows und in Gesprächsrunden zum Thema Islam immer noch behaupten, das Christentum verträte ja ebenfalls den Grundsatz "Auge um Auge, Zahn um Zahn", obwohl Jesus dieses alttestamentarische Prinzip ja ausdrücklich kritisiert und verworfen hat! Das kann man sehr wohl dem Judentum und Islam vorwerfen, keinesfalls aber dem Christentum.)

Wie wunderbar sagt Jesus dann auch: "Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, die euch verfolgen und verleumden. Dann werdet ihr Kinder eures Vaters im Himmel. ... Denn wenn ihr nur jene liebt, die euch lieben, welchen Lohn werdet ihr haben? Tun das gleiche nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Freunde grüßt, was tut ihr da Besonderes? Tun das gleiche nicht auch die Heiden? Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!" (Mt 5,43-48.)

Innerhalb der Bergpredigt wendet sich Jesus dann auch noch gegen die schlimme Unart, andere zu verurteilen: "Richtet

nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Denn das Urteil, das ihr fällt, wird über euch gefällt, und mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird euch gemessen werden." Ferner soll man zuerst nicht auf den "Splitter" im Auge seines Mitmenschen schauen, sondern eventuell sogar auf den "Balken" im eigenen Auge. Denn sonst wären wir eben "Heuchler"! (Vgl. Mt 7, 1-5.)

Selbstverständlich können wir nicht umhin, alles, womit wir auf die eine oder andere Weise konfrontiert werden, sittlich zu bewerten, eben zu *be-urteilen*, ob es nämlich dem Gebot Gottes entspricht oder nicht. Das tun wir immer, wenn auch nur unbewusst - das entspricht unserem gesunden und uns von Gott eingegebenen sittlichen Empfinden! Wogegen sich aber Jesus im obigen Wort wendet, ist die schlimme Unsitte, die anderen insofern zu "*ver-urteilen*", zumal vorschnell, dass man sozusagen ein endgültiges Urteil über sie fällt und dabei nicht den geringsten Zweifel am eigenen Vermögen hegt, das gesamte den betreffenden Fall angehende Wissen zu besitzen bzw. richtig zu beurteilen!

■ Somit sehen wir, dass auch wir von einer *grundsätzlichen versöhnlichen Haltung* anderen Menschen gegenüber be-seelt sein bzw. vordergründig die Mentalität der Vergebungsbereitschaft haben sollen. Hat jemand wie auch immer uns gegenüber Unrecht getan, sollten wir als Jünger Jesu ebenfalls wie selbstverständlich bereit sein, ihm zu verzeihen und zu vergeben, und zwar genauso von Herzen und nicht nachtragend, wie dies auch Jesus getan hat, als Er während Seiner furchtbaren Kreuzigungsleiden noch für Seine Peiniger "betete: 'Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!'" (Lk 23,34) und dem reuigen Schächer verzieh und versprach, er werde "heute noch" mit Ihm "im Paradies sein" (Lk 23,40-43)! Welch eine gewaltige *positive zivilisatori-*

sche Kraft für die ganze zukünftige Menschheitsgeschichte lag und liegt in dieser Vergebung durch Gott!

Jesus stellt auch einen klaren Zusammenhang zwischen unserer Vergebungsbereitschaft anderen gegenüber und der von uns für uns selbst erwarteten und erhofften Vergebung durch Gott her: "Wenn ihr nämlich den Menschen die Fehler vergibt, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergibt, so wird euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben" (Mt 6,14f.). Bezeichnenderweise lässt Er uns auch im Vaterunser ausdrücklich beten: "Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern" (Mt 6,12). Denn wie soll jemand die Verzeihung von Gott erlangen können, wenn er selbst hartherzig und verbittert ist? Erst der Großmut eines Menschen, über seinen eigenen (egoistischen) Schatten zu springen und anderen die *echte Vergebung zu schenken*, befreit uns von allen Fesseln des Eigennutzes und lässt uns *geistig frei aufatmen!*

Selbstverständlich gib es eine klare und unmissverständliche Bedingung, damit die von der einen Seite gewünschte und von der anderen Seite erhoffte Vergebung tatsächlich realisiert und somit wirksam werden kann: die *aufrichtige Reue* über die eigene Schuld und der *ehrliche Vorsatz* seitens des Sünders, sich zu bessern! Solange nämlich dies nicht stattfindet, können weder wir die Vergebung von Gott erlangen noch andere ernsthaft mit unserer Verzeihung rechnen. Denn man bereut in einem solchen Fall seine Fehlritte ja nicht wirklich (sondern zieht eventuell nur eine billige Show ab, um andere aus welchem Grund auch immer hinters Licht zu führen).

Aber auch in einem solchen Fall, dass nämlich die, die uns gegenüber ein Unrecht begangen haben (oder dass wir

nämlich denken, sie hätten es getan), ihre Schuld entweder nicht einsehen oder aus falschem Stolz nicht zugeben wollen, sollten wir keinesfalls etwaige eine bestimmte gesunde Grenze überschreitende, lieblose Gedanken zulassen geschweige denn gehässige Reaktionen starten. Bitten wir statt dessen den Heiligen Geist um die Gnade, den anderen insofern *in der Hoffnung verzeihen* zu können, dass wir die ehrliche Absicht erwecken zu verzeihen, sobald die andere, schuldige Seite nämlich nur erste Zeichen der echten Einsicht bezüglich der eigenen Fehler gibt und uns dann auch tatsächlich um Verzeihung bittet.

Der Vater im Gleichnis vom Verlorenen Sohn sass nicht etwa stur zu Hause und verlangte übertrieben "paragraphenreitend", der irregegangene Sohn müsse zuerst unbedingt auch die Schwelle seines Hauses übertreten haben, bevor er selbst überhaupt beginne, sich mit dessen Umkehr-Anliegen zu beschäftigen. Nein, "schon von weitem sah ihn sein Vater und ward von Erbarmen gerührt. Er eilte hin, fiel ihm um den Hals und küsste ihn." (Lk 15,20.) Das heißt, dieser Vater hat die Heimkehr dieses Sohnes sehr wohl *vital ersehnt* und bereits aktiv nach ihm *Ausschau gehalten!*

Somit lehrt Jesus auch uns, sowohl ein *aufrichtiges Interesse* an der Besinnung und Umkehr "unserer Schuldiger" zu haben als auch diese zum Zweck des Weckens ihrer Umkehrabsicht bzw. auch während des praktischen Prozesses ihrer "Rückkehr" im Maße der eigenen Möglichkeiten mit Rat und Tat zu *unterstützen!*

Und wenn wir dann für die sich auch gegen uns versündigten Irregegangenen auch insofern aufrichtig beten, dass wir ihnen da bereits in der Hoffnung verzeihen, erweisen wir uns als treue Jünger Jesu Christi, die ebenfalls eher Interesse an der Zuwendung der Menschen zu Gott

und der Lehre Jesu haben, als sich um ihre privaten und allzu menschlich-irdischen Befindlichkeiten kümmern. Ein kluger Mensch hat einmal gesagt: "Vergebung verändert nicht die Vergangenheit, aber sie bereichert unsere Zukunft!"

Welch eine heilende Kraft die Vergebung beinhaltet und zivilisatorische Leistung sie erbringt, zeigt uns auch das folgende Beispiel. Wie wir uns ja erinnern, sind in den letzten Jahren verstärkt zahlreiche koptische Kirchen in Ägypten zerstört und auch nicht gar so wenige koptische Christen vom tobenden muslimischen Mob aus Christenhass umgebracht worden. Drastisch zugenommen haben die betreffenden traurigen Zahlen besonders während der Ergreifung der politischen Macht im Land durch die Partei der so genannten Muslimbrüder und kürzlich auch durch die blutigen Exekutionen der Kopten durch die sich in Libyen eingeknisteten IS-Verbrecher.

Die Kopten sind daraufhin auch auf die Straßen gegangen und haben lautstark gegen das furchtbare ihnen zugefügte Unrecht und die Morde protestiert. Aber die Menschen wurden von ihren Priestern und Bischöfen eindringlich aufgerufen, von jeglichen etwaigen Racheakten unbedingt Abstand zu nehmen. Und wie ich kürzlich in einem Bericht bzw. in einem Video-Interview mit einem koptischen Bischof vernehmen konnte, hat sich eine ganze Reihe von Moslems in Ägypten tief beeindruckt gezeigt von diesem nicht auf Rache und Gewalt ausgerichteten Verhalten der Christen!

Für viele Moslems und auch sich ausschließlich auf das Alte Testament berufende Juden (etwa die so genannten orthodoxen Juden) ist Rache und Feindeshass sehr wohl Ausdruck eines angeblich "Gott"- oder "Allah"-konformen Denkens und Handelns. Anders sehen und definieren sie nicht die Welt, die Geschichte und

das gesellschaftliche Zusammenleben. Und wenn sie dann aber in Berührung kommen mit einem Verhalten von Christen, die diese furchtbare Hass- und Gewaltspirale durchbricht, werden die vernünftigeren (und noch nicht gänzlich geschädigten) Köpfe unter ihnen vielleicht doch auch etwas nachdenklich bzw. fangen an, die auf der jeweiligen eigener Kultur und Religion aufgebauten Sprüche und Parolen abzulegen und sich Gedanken über die betreffende Lehre Jesu und des Christentums zu machen.

Und tatsächlich berichtete dann der betreffende interviewte koptische Geistliche, dass es in Ägypten in manchen Gegenden sogar zu zahlreichen Fällen von Konversion von Moslems zum Christentum gekommen ist und auch weiterhin kommt! Weil die Menschen eben nicht mehr weiter diese ganze furchtbare psychische Last aushalten können, die durch die in ihrer islamischen Gesellschaft gelehrten und praktizierten Fokussierung auf Hass und Rachsucht verursacht wird. Das ist nämlich die heilende und segnende Wirkung der christlichen Lehre und Religion, die eben auf Verzeihung und Vergebung dem reuigen Sünder gegenüber bzw. auf der Gesinnung der Hoffnung auf seine Umkehr aufgebaut ist, wie sie Jesus Christus, unser göttliche Erlöser, sowohl selbst eindrucksvoll vorgelebt als auch uns zum Gebot gemacht hat!

■ In diesem Zusammenhang sei auch noch auf einen anderen wichtigen Punkt hingewiesen. Heute hört man immer wieder ein bestimmtes Argument von Menschen, die die katholische Kirche z.B. wegen ihrer klaren ablehnenden Haltung gegen die heute sehr verbreiteten und in der Gesellschaft wie selbstverständlich akzeptierten Phänomene wie vor- und außer-ehelicher Sex, Ehescheidung, Ehebruch, Abtreibung oder Homo-Beziehungen kritisieren. Man sagt da, die Kirche sei halt

hartherzig und würde kein Verständnis aufbringen und keine Nachsicht üben mit den betreffenden Menschen. Als Christen müsse man ja verzeihen können, Vergebung sei ja ein eherner Grundsatz des Evangeliums. Diese Polemik geht bisweilen sogar so weit, dass einem Menschen, der an den moralischen Grundsätzen der katholischen Kirche festhält und die angesprochenen schwer sündhaften Erscheinungsweise nicht gutheißt, dann absurderweise ein Bruch mit der Lehre Jesu vorgeworfen wird, weil man eben angeblich "kein Mitleid" mit den Menschen habe und nur "unbarmherzig" irgendeinen Lehrsatz vertrete.

Nun, jeder Akt der Vergebung, soll er wirksam werden, setzt auf Seiten des Delinquenten echte *Einsicht* der eigenen Schuld und aufrichtige *Reue* wegen des begangenen Fehlers voraus. So verhielt sich übrigens gerade Jesus Christus, der Stifter der christlichen Religion! Als eine Sünderin im Johannesevangelium, die beim Ehebruch erwischt worden ist, von den Juden gesteinigt werden sollte, rettete sie Jesus von der ihr bevorstehenden Todesstrafe, verzieh ihr und entließ sie schlussendlich mit den Worten: "Geh hin und sündige fortan nicht mehr" (Joh 8,3-11). Also ist der Vorsatz, "fortan nicht mehr" zu sündigen, ein integraler Bestandteil des Vergebungsprozesses!

Im Lukasevangelium wird von einer "stadtbekanntem Sünderin" berichtet, die zu Jesus kam, der "im Haus eines Pharisäers zu Tisch" lag: "Sie ließ sich weinend hinter Ihm zu Seinen Füßen nieder und fing an, Seine Füße mit ihren Tränen zu benetzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen. Dann küsste sie Seine Füße und salbte sie mit dem Salböl." Auf den gedanklichen Einwand des Gastgebers, sie sei ja "eine Sünderin", verwies Jesus darauf, wie hingebungsvoll sie tat, was sie tat, und schloss mit der Feststel-

lung: "Ihre viele Sünden sind vergeben; denn sie hat viel Liebe gezeigt. Wem aber weniger vergeben wird, der hat weniger Liebe." Dann sagte Er zu ihr: "Deine Sünden sind dir vergeben." (Lk 7,36-50.)

In der Logik der Erläuterungen Jesu können wir schlussfolgern, dass einem Sünder wohl dann überhaupt keine Sünden vergeben werden, wenn er auch überhaupt keine Liebe hat! Dass diese "Liebe" der Ehebrecherin hier im Sinne von *Liebesreue* gemeint ist, wird aus dem gesamten Kontext ersichtlich. Also gehört auch die aufrichtige Reue des Sünders zum integralen Bestandteil des Vergebungsprozesses bzw. stellt sogar die *absolute Bedingung* zur Erlangung der Vergabung der eigenen Schuld dar!

Jene liberal gesinnten Kritiker der Kirche begehen auch den fundamentalen Fehler (ob bewusst oder unbewusst, sei hier dahingestellt), dass sie in moralischer Hinsicht "gut" nicht mehr als "gut" und "schlecht" nicht mehr als "schlecht" bezeichnen. Sie verwischen die sittlichen Grenzen und Kategorien und betreiben den höchst gefährlichen Prozess der Rechtfertigung eines moralischen Unrechts. Der erste Schritt ist da - so ist oft zu beobachten - die Verharmlosung der Sünde, der zweite Schritt die Füllung einer an sich sündhaften Tat und Gesinnung mit positiven moralischen Inhalten (die Umfunktionierung von Böse zu "Gut") und der dritte Schritt zuerst gemäßigte und dann sogar aggressive Kritik an den Kritikern dieser brandgefährlichen Entwicklung bzw. dieser Pervertierung sittlicher Werte! Und zwar alles nach eigenem Gutdünken!

Kommt dann bald auch noch der vierte Schritt: die systematische Verfolgung derer, die da nicht mitmachen und zu authentischen christlichen Wertinhalten stehen? Dafür dass diese Stufe teilweise schon begonnen hat, gibt es bereits nicht wenige Anzeichen. Inzwischen sind ja in

Deutschland z.B. schon einige politische Ämter unterer Ebene nicht mehr für Menschen zugänglich, die sich z.B. gegen die Abtreibung aussprechen. Und dass im vermeintlich katholischen Bayern, wie kürzlich ein konkreter Fall in München gezeigt hat! Obwohl die Abtreibung laut dem höchsten deutschen Gericht offiziell immer noch als ein Unrecht gilt, werden die, die sich auch zu dieser höchstinstanzlichen Gerichtentscheidung bekennen, *kriminalisiert* und aus der Mitte der "Guten" *ausgestoßen*. Und keiner tut etwas dagegen, sondern nimmt es meistens schweigend hin, sprich heißt es gut! Was hat das bitte noch mit einem Rechtsstaat zu tun? Der deutsche Staat führt sich also selbst *ad absurdum*.

Und was ist, wenn jenen liberalen einflussreichen Kreisen nach eigenem Gutdünken in den Sinn kommen sollte, flächendeckend etwa Mord und Totschlag zu legitimieren? Dass wir uns aber bereits auch in einem solchen Prozess befinden, sieht man schon allein an der Tatsache, dass in manchen europäischen Ländern etwa Euthanasie legitimiert worden ist und, wenn auch teilweise noch umstritten, zur Praxis gehört.

Von der Abtreibung ganz zu schweigen! Denn wer sich gegen die Abtreibung einsetzt, die ja nichts anderes ist als Tötung unschuldigen menschlichen Lebens, gilt ja heute schon als ein Art von "Unmensch", der vom politischen und medialen Establishment in der Luft zerrissen wird. Hier erinnert man sich dann an die eindringlichen Warnung des hl. Apostels Paulus bezüglich des "Gesetzes der Gottlosigkeit" und der "satanischen Macht", die darin ihren Höhepunkt finden, dass "der Mensch der Gesetzlosigkeit ... sich über Gott und alles Heilige erhebt. Er setzt sich sogar in den Tempel Gottes und gibt sich für Gott aus." (2 Thess 2,1-12)

Nein, die Sünde kann grundsätzlich nur

vergeben werden, wenn sie vorher klar und unmissverständlich *als Sünde bezeichnet* worden ist. In den oben zitierten Evangeliumsabschnitten zweifelt ja auch Jesus in keinster Weise an, dass nämlich Ehebruch eine Sünde ist, von der man Ihm zufolge unbedingt Abstand nehmen muss ("Geh hin und sündige fortan nicht mehr"). Sein gesamtes Evangelium be-

tont, dass die auf die Einhaltung Seiner Gebote ausgerichtete Liebe gut und gottwohlgefällig ist und die Verletzung des sittlichen Gebotes Gottes Sünde ist, die eben nur vergeben werden kann, wenn sie auch aufrichtig bereut wird!

P. Eugen Rissling

Ich sehe Dich in tausend Bildern, Maria, lieblich ausgedrückt

Wunderbare Marienbilder

„Sohn, siehe da, deine Mutter!“ (Joh. 19,27). Seit Jesus dem Apostel Johannes mit diesen Worten vom Kreuz herab Seine Mutter anvertraut hat, ist die Mutter Jesu auch zur Mutter aller Seiner Jünger, zu unser aller Mutter geworden. In Ost und West werden seit uralter Zeit Kirchen ihr geweiht und Bilder von ihr verehrt. Auf der ganzen Welt gibt es Wallfahrtsorte, die von Millionen von Menschen jedes Jahr besucht werden.

Und es gibt nicht nur Orte, wo Maria selbst erschien, sondern auch wunderbare Bilder, an denen besondere Zeichen der Gnade überliefert sind.

Wir wollen uns deshalb in einer Reihe mit verschiedenen Marienbildern beschäftigen, die wegen der an ihnen offenbarten Gnadenzeichen vielen Menschen besonders lieb geworden und manchmal sogar durch einen kirchlichen Gedenktag hervorgehoben sind.

Maria, Mutter vom guten Rat (Fest: 26. April)

Eine uns allen bekannte und in der ganzen Kirche beliebte Anrufung Mariens lautet: „Mutter vom guten Rat!“ Sie hat besonders in der heutigen Krise der Kirche wieder neu an Bedeutung gewonnen und wurde von Papst Leo XIII. auch in die laretanische Litanei aufgenommen.

Päpste vor und nach ihm haben Maria als Mutter vom guten Rat ebenfalls immer wieder uns vor Augen gestellt. Und auch die ganze Christenheit ruft seit jeher zu Maria in allen persönlichen und kirchlichen Nöten um Rat und Hilfe.

Denn schon das erste Wunder und Eingreifen Jesu hier auf Erden für die Menschen hat Maria durch ihren Rat vermittelt: Als bei der Hochzeit zu Kana (vgl.

Joh.2,1ff.) wegen des ausgehenden Weins große Ratlosigkeit unter den Gastgebern eintrat, da hat sie den Brautleuten durch ihre Fürsprache bei Jesus aus der äußerst peinlichen und scheinbar ausweglosen Not geholfen, indem sie die Diener der Hochzeitsfeier anwies, das zu tun, was Jesus ihnen sagen würde, obwohl die eigentliche Zeit der Offenbarung Seiner Macht und Größe noch gar nicht gekommen war. Sie sagte nicht viel, nur: „Was Er euch sagt, das tut!“ (Joh. 2,5), und empfahl sie so ihrem Sohn, der das Vertrauen Seiner Mutter und der Menschen mit wunderbarer göttlicher Hilfe und Fürsorge beantwortet.

Der Rat, den Maria gibt, entstammt nicht menschlicher Berechnung, sondern Er ist ein Geschenk des Heiligen Geistes, dem

Maria ihr Herz geöffnet hat. Und so lenkt sie unsere Überlegungen nicht auf menschliche „Weisheit“ hin, sondern sie führt uns zu ihrem göttlichen Sohn und lehrt uns, auf Ihn zu hören, der allein uns aus unseren Nöten helfen kann. Sie offenbart uns damit Gott selbst, Seine Liebe, die uns retten will. Zugleich zeigt sie auch ihre eigene mütterliche Liebe für uns, die sich uns zuneigt und auch bei übernatürlich scheinbar belanglosen Dingen, wie einem Mangel an Wein, als unsere fürsorgende und mitfühlende Mutter für uns eintritt und sorgt.

Papst Leo XIII. schrieb dazu in seinem Dekret vom 22. April 1903: "Maria verdient diesen Titel in zweifachem Sinn: Weil ihr Sohn Gottes Heilsratschluss an die Menschheit ist und weil sie mit ihrem Wort 'Was er euch sagt, das tut!' einen Rat von letzter Gültigkeit gegeben hat, denn wer einen ratsuchenden Menschen auf Christus und sein Wort verweist, rät ihm stets gut".

Wenn Jesus sie uns als Mutter gegeben hat, kann es auch gar nicht anders sein. Maria steht Jesus Christus als Mutter am nächsten, sie hat sich ganz dem Willen Gottes geöffnet und ist so als Mutter Christi auch die Braut des Heiligen Geistes geworden. Sie kennt den Willen Gottes und möchte ihn auch uns offenbaren. Sie kennt aber auch die Not ihrer Kinder und möchte ihnen helfen.

Nicht umsonst trägt sie auf den Bildern meist das Jesuskind, das sie auch uns entgegenhält, damit auch wir uns von Jesus belehren lassen, der ja das schwerste Leiden für unsere Erlösung auf sich genommen hat, damit auch wir fähig und bereit werden, das Kreuz mit ihm für uns und andere zu tragen.

Die Bilder, die in der Kirche unter dem Titel „Maria, Mutter vom guten Rat“ bekannt sind und verehrt werden, sind in der Regel nach einem bestimmten Typus ge-

malt, der auf ein Bild in der Augustinerkirche in Genazzano, circa 45 km südöstlich von Rom gelegen, zurückgeht. Sie zeigen Maria mit ihrem göttlichen Sohn auf dem Arm, beide einander wortlos und liebend zugeneigt.



Das Bild in Genazzano wurde durch seine wunderbare Herkunft berühmt. Es soll ursprünglich aus Albanien stammen und in Skutari, dem heutigen Shkodra, verehrt worden sein, das seit 1396 unter venezianischer Verwaltung stand.

Albanien geriet immer wieder in die Bedrängnis osmanisch-muslimischer Eroberungsversuche. Und so wurde auch Shkodra ab 1463 von muslimischen Truppen belagert. Bevor die Kirche und das Marienbild aber nach der osmanischen Eroberung (1479) durch die Hände der Ungläubigen zerstört werden konnte, soll es sich vom Putz der Wand gelöst haben und auf wunderbare Weise nach Italien übertragen worden sein.

In Genazzano aber habe zu dieser Zeit

die fromme Witwe Petruccia die baufällige Kirche, die schon damals der Mutter vom guten Rat geweiht war, renovieren lassen. Ihr sei jedoch das Geld ausgegangen, so dass sie dem Spott der Menschen nur antworten konnte: „Ihr werdet sehen, die heilige Jungfrau wird schon selber sorgen, dass ihr Haus vollendet wird“.

Zur Zeit der Vesper am St. Markus-Tag, dem 25. April 1467, als die ganze Stadt gerade eine Prozession veranstaltete, sei in der Luft plötzlich himmlische Musik zu hören gewesen und das Bild Mariens schwebte vom Himmel und ließ sich an einer Mauer über einem Altar, der gerade in Arbeit war, nieder. Von dieser Kirche leitet das Bild seinen Namen her, und der jährliche Gedenktag dieser Ankunft des Bildes am 26. April wurde auch der Gedenktag der Mutter vom guten Rat.

Wegen des wunderbaren Vorfalles eilten die Menschen aus nah und fern bald in großer Zahl nach Genazzano. Als dann auch noch andere Wunder vor diesem Bild geschahen und auch viele Kranke Heil und Gesundheit wieder erlangten, ließen sie so viel Spenden zurück, dass die Kirche leicht und in viel schönerem Glanz als ursprünglich geplant renoviert werden konnte. Maria hatte so den Glauben der seligen Petruccia auf wunderbare Weise belohnt und zugleich der ganzen Stadt Genazzano ein großes Geschenk gemacht.

Aus der gleichen Zeit wird überliefert, dass zwei Albaner, die in Skutari vor dem Bild beteten, plötzlich sahen, wie sich das Bild von der Wand löste und in der Luft schwebte. Verwundert seien sie ihm gefolgt und so seien sie übers Meer bis nach Rom geführt worden, wo sie es allerdings aus den Augen verloren hätten. Doch die Kunde von der wunderbaren Ankunft eines Bildes in Genazzano sei schließlich auch ihnen zu Ohren gekommen, worauf sie nach Genazzano eilten und dort ihr geliebtes Bild von Skutari fanden, worauf sie sich

auch voll Freude in Genazzano niederließen. Noch heute gebe es in Genazzano deswegen auffällige und fremd klingende Namen.

Da in der Kirchen-Chronik von Genazzano nur vermerkt ist, dass das Bild wunderbar an der Wand erschienen sei, vermuten manche, dass das überlieferte Wunder vielleicht darin bestanden hätte, dass man bei der Renovierung vielleicht den Putz abgelöst hätte und dann darunter ein älteres Bild erschien.

Ein solcher Vorfall wäre zwar denkbar, dürfte aber nicht leicht die schnelle und weite Verbreitung der Kunde und die Begeisterung mit der großen Menge an Wallfahrern und Wundern erklären, die überliefert sind, so dass eigens ein Notar beauftragt werden musste, der all die Wunder, die berichtet wurden, aufzeichnen und bezeugen sollte.

Es sind dabei nicht nur die Wunder an den vielen Menschen bemerkenswert, sondern auch die Art des Bildes selbst: Das Auffallende und beinahe Unglaubliche am Marienbild von Genazzano besteht darin, dass es nicht auf Holz oder Leinwand, sondern auf einer dünnen Schicht Putz gemalt erscheint.

Es befindet sich gegenwärtig in einer Seitenkapelle der Kirche Unserer Lieben Frau vom Guten Rat, die zwischen 1621 und 1629 erbaut wurde, nachdem die von Petruccia restaurierte Kirche schließlich abgerissen worden war. Ungefähr 39½ cm breit und 44½ cm hoch ist das Gemälde ein Fresko, das auf einer dünnen Schicht, die nicht viel dicker als Papier war, aus Gips oder Porzellan gemalt wurde. Ein Schriftsteller beschreibt es als ein Fresko auf einem Material, das Eierschalen ähnelt.

Bei einer Untersuchung anlässlich der Krönung vom 17. November 1682 unter Innozenz XI. wurde auch festgestellt, dass es nicht wie andere Bilder an der Wand

befestigt ist, sondern dass diese Putzschicht nur an einer Stelle mit der Mauer verbunden und so beinahe selbsttragend erscheint.

Wie dem auch sei, Maria hat hier schon vielen Menschen geholfen. An der Halskrause des Jesuskindes hat man angeblich auch Spuren einer Inschrift gefunden: Viva.... fecit. Manche gehen deshalb davon aus, dass jemand aus der Künstler-Dynastie der Vivarini das Bild gemalt hätte, die im 15. Jahrhundert vor allem im Herrschaftsgebiet Venedigs tätig war, zu dem damals auch viele Gebiete rund um die Adria, auch im heutigen Albanien, gehörten. Andere schreiben es einem Maler aus der Schule des Gentile Fabriano (1250 – 1318) zu, wieder andere sehen darin eine umbrische Maltradition, da es nicht wirklich zur Art der Madonnen von Vivarini oder Fabriano zu passen scheint.

Wie auch immer der menschliche Ursprung des Bildes gedeutet werden mag, das Bild zeigt Maria in inniger Vertrautheit mit dem Jesuskind, Wange an Wange, wie man es auch in der Ikonentradition als Typus der „Eleusa“, der „Erbarmenden“, kennt.

Maria und ihr Kind erscheinen in einer Art innerer Zwiesprache, so ähnlich, als würde das Jesuskind Maria etwas ins Ohr flüstern, das sie in ihrem Herzen bedenkt, welche Haltung auch der betrachtende Beter einnimmt, der hier bei Maria Rat sucht und diese Worte Jesu von Maria weitergesagt zu erhalten hofft.

Das Jesuskind hat zwar die Gestalt und Form eines Kleinkindes, trägt aber zugleich auch Züge eines erwachsenen, reifen Mannes. Das Reden, der Rat, die Initiative, scheint mehr von diesem Kind auszugehen, als von der Mutter, um deren Hals es seine Hände legt. Es ist der Ausdruck einer besonderen Vertrautheit, eines Sprechens der Herzen, wobei Maria mehr als die Hörende, das Kind, auch ohne dass

es den Mund öffnet, eher als das Sprechende erscheint.

Der Rat, den uns Jesus und Maria auf diesem Bild geben, ist also kein lauter, aufdringlicher, sondern ein ganz stiller, vertraulicher. Wer auf Jesus hören will, muss wie Maria das Ohr an Seine Wange legen, die Wange eines kleinen Kindes, das aber gerade dadurch besser, einfacher und verständlicher zu uns sprechen kann, weil es uns nicht komplizierte oder große Worte ins Ohr flüstert, sondern die einfachen, wahren und dennoch bestimmten Worte Gottes, der zu uns zugleich reif und vollendet spricht, aber sich unser annimmt in Gestalt eines kleinen, schwachen und demütigen Kindes.

Ohne dass Maria und Jesus lachende oder auch nur lächelnde Züge aufweisen, spiegelt sich in ihren Gesichtern dennoch Liebe, Freude und ein tiefer innerer Friede. Der Mund ist geschlossen und dennoch beredt, sie blicken sich nicht äußerlich an und sind dennoch ganz beieinander in einer tiefen Herzengemeinschaft.

Es ist diese Haltung des aufmerksamen, liebenden Hörens, die beim Betrachten auch auf den Beter übergeht. Was will Jesus uns sagen? Was hat das Kind Maria mitgeteilt oder was will es ihr noch ins Ohr flüstern, dass sie es uns, die wir sie betrachten, auch von Herz zu Herz weitersagen kann?

Es ist nicht die Sprache der Worte, die durch dieses Bild zu uns spricht, sondern eine Sprache der Herzen, die einander besser verstehen, als Menschen, die nur äußerlich etwas mitzuteilen haben. Und so ist es kein Wunder, dass gerade dieses Bild, das in einer Kirche erschienen ist, die der Mutter vom guten Rat geweiht war, auch den davor betenden Menschen den Rat Gottes durch das Bild Seiner Mutter weitergegeben hat.

In Albanien wird Maria als die „Zoja e Bekueme“, die „Selige und Liebe“ (Frau)

seit jeher verehrt, besonders auch in den Auseinandersetzungen mit den Osmanen. Besonders ein Bild in Skodra war Zentrum ihrer Verehrung. Und bis heute wird die Legende dieses Bildes dort erzählt. Auch heute noch, nach Jahrzehnten atheistischer Staatsdiktatur und nach Jahrhunderten muslimischer Herrschaft findet man in den Häusern vieler christlich gebliebener Familien noch Nachbildungen dieses Bildes, das in Zeiten der Verfolgung oft nur heimlich und versteckt verehrt werden konnte, das aber dennoch als Zeichen der Gegenwart Jesu und Mariens den Menschen wertvoll und heilig geblieben ist und ihnen gerade in den schwersten Zeiten immer Trost, Hoffnung und Rat vermitteln durfte.

In unseren Ländern wurde das Bild vor allem durch die Augustiner-Eremiten bekannt, da sie seit alter Zeit das Heiligtum von Genazzano betreuen und besonders seit einem Ordens-Kapitel von 1753 die Liebe zu Maria und ihrem Sohn auch durch die Bekanntmachung dieses wunderbaren Bild zu verbreiten suchten.

Damals stiftete einer ihrer Brüder, der römische Augustinerpater Andreas Bacci, nach Genesung von einer Krankheit über 70.000 Nachbildungen, damit sie überall verbreitet werden möchten. Und so kam dieses Bild auch bis nach Wien, wo es von Kaiserin Maria Theresia (1717 - 1780) hoch verehrt wurde und wo ihm der Kaiser selbst ein schönes Gotteshaus errichten ließ, das heute noch von den Augustiner-Eremiten betreut wird.

In all den vielen Kirchen und Kapellen, wo heute die Mutter vom guten Rat verehrt wird, finden wir Abbilder, die dem Bild von Genazzano nachempfunden oder nachgemalt wurden. Sie alle tragen diese Botschaft der Nähe und Bereitschaft, uns guten Rat zu erbitten und weiterzugeben, in ihrer Art der Darstellung in sich.

Maria lehrt uns mit ihrem Verhalten, wie

auch wir Rat geben sollen, und zeigt uns somit letztlich auch unsere Sendung als Glieder der Kirche Christi. Unsere Mission, was so viel heißt wie Sendung, besteht nicht darin, eigene Weisheit zur Schau zu stellen oder den Menschen aufzudrängen, sondern Wegweiser zu sein für die wahre Weisheit, die nur in Gott wohnt und unseren begrenzten Horizont weit überragt. Nur sie gibt uns den rechten Blick auf die Wirklichkeit, auch auf unsere Not, und hilft uns, den rechten Weg zu finden und zu gehen. Gott in Seiner Wahrheit und Liebe kann aber nur gefunden werden in Seinem Sohn, der Mensch geworden ist, damit auch wir wieder wahre Kinder Gottes werden können.

Weil Gott die Liebe ist, so ist auch der wahre Rat immer Aufforderung zur Liebe. Menschlicher „Rat“ und menschliche „Klugheit“ verleiten uns gern dazu, Sünde in Kauf zu nehmen, um etwas „Gutes“ damit zu erlangen oder zu erreichen. Wir werden so aber nie Gutes tun oder erreichen, wenn wir die Liebe verraten oder verleugnen!

Die Liebe ist nicht immer auf den ersten Blick leicht, aber wenn wir sie im Geiste Gottes suchen, so schenkt sie uns doch immer ihre guten Früchte, die letztlich auch alle Not, in der wir uns befinden, an Wert weit überragt und sie so in ihrer tiefsten Wurzel auch besiegt. Wenn wir uns wie Maria dem Heiligen Geist öffnen, dann nur empfangen wir guten Rat und ernten auch dessen gute Früchte: „Die Früchte des Geistes aber sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Treue, Sanftmut, Bescheidenheit, Enthaltbarkeit, Keuschheit“ (Gal. 5,22).

Was immer unsere Not sein mag, nur in dieser Haltung der Liebe im Heiligen Geist werden wir einen wahren und guten Ausweg finden, ja den Weg zum Leben überhaupt. Wer auf diesem Weg wandelt, dessen Leben wird wertvoll und reich, auch

wenn er nicht viele materielle Güter besitzt. Zu diesem reichen, erfüllten Leben will Christus uns führen. Viel Ratlosigkeit herrscht ja unter den Menschen, weil sie den wahren Wert des Lebens nicht erkennen, und „Unwerten“ nachlaufen, die nicht Leben, sondern nur Tod in sich tragen.

„Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles (übrige) wird euch dazu gegeben werden!“ (Mt.6,33). Alle Nöte des Menschen, ob in der Beziehung zu seinen Mitmenschen oder in materieller Hinsicht, ob sie nun durch eine scheinbar unlösbare Verstrickung in das Böse oder durch sonstige Gewalten des „Schicksals“ verursacht sein mögen, können nur besiegt und in einen größeren Zusammenhang eingebettet gelöst werden, wenn sich der Mensch dem Heiligen Geist und der Heiligkeit Gottes öffnet! Nur das Licht des Heiligen Geistes kann die Finsternis dieser Welt wieder hell und klar machen. Er hilft uns, bei Entscheidungen oder Kämpfen immer das wahrhaft Gute zu wählen, mit unsern Mitmenschen richtig umzugehen, Schwierigkeiten im Geist der Liebe zu lösen, alles in rechter Gesinnung zu suchen und zu gebrauchen, Übel und Gebrechen in Liebe und nicht in Verbitterung zu ertragen, ja den Tod nicht als Feind, sondern als Durchgang zum wahren und endgültigen Leben zu erkennen und so auch trotz aller Bitternisse des Lebens immer auch in einem Geist der Freude und des Friedens voranzuschreiten, der zwar gefühlsmäßig nicht immer im Vordergrund stehen kann, aber im tiefsten dort, wo der Mensch sich dem Heiligen Geist in Glaube, Hoffnung und Liebe öffnet, auch in schweren Prüfungen nicht ganz verloren gehen kann.

Das lehrt uns auch Maria durch ihr Leben und durch ihren guten Rat. Bitten wir besonders heute, da jeder menschliche Rat bezüglich der Not der Kirche zu versagen droht, um die Hilfe des Rates von oben,

vom Heiligen Geist, der allein diese Not zu beheben weiß und auch beheben wird. Maria aber, die Braut des Heiligen Geistes, die ihr Ohr ganz dem Willen Gottes geöffnet hat, möge auch uns die Gnade erbitten, trotz der menschlichen Aussichtslosigkeit das Vertrauen auf Gott nicht zu verlieren und auf Seinen leisen, aber treffsicheren Rat, auch nicht zu verzichten, der allein die Gewalt und Vollmacht hat, all die Mächte der Finsternis zu vertreiben und das Licht der Liebe und der Wahrheit wieder zum Siege zu führen!

Sie führe besonders auch die Seelen der Menschen, damit sie sich diesem Licht öffnen und die Liebe des Heiligen Geistes einlassen, so dass ein Hirt und eine Herde für alle wieder sichtbar werde!

Thomas Ehrenberger

Gebet zur Mutter vom guten Rat:

Alles möchte ich Dir erzählen,
alle Sorgen, die mich quälen,
alle Zweifel, alle Fragen,
möcht' ich, Mutter, zu Dir tragen:

Wege, die ich selbst nicht kenne,
liebe Namen, die ich nenne,
Schuld, die ich mir aufgeladen,
andern zugefügten Schaden.

Ärgernis, so ich gegeben,
all mein Wollen, all mein Streben,
mein Beraten, mein Verwalten,
mein Vergessen, mein Behalten,
mein Begehren, mein Verzichten,
und mein Schweigen und mein Richten.

Alle kleinen Kleinigkeiten,
die so oft mir Müh' bereiten.
Jedes Lassen, jede Tat,
Mutter, Dir vom guten Rat
leg ich alles in die Hände,
Du führst es zum rechten Ende.
Amen.

“Demo für Alle” am 21. März 2015

“Wir haben früher immer nur gedacht, sie [die Landesregierung in Baden-Württemberg] wollen sich nur eine

grün-roten Landesregierung um einen sogenannten "Bildungsplan 2015" im November 2013, der die "Akzeptanz sexueller



ganze Schülergeneration unter den Nagel reißen und die Schüler umerziehen, doch heute wissen wir, ein ganzes Land soll hier nun auf Linie gebracht werden!" Unter Applaus schmetterte Birgit Kelle, die Autorin des gerade erschienenen Buches "Gender-Gaga", diese Worte von der Bühne der nun mittlerweile sechsten "Demo für Alle". Ungefähr 2400 Personen waren auch diesmal bei eisig kaltem Wetter auf dem Schülerplatz in Stuttgart zusammengekommen, um erneuert gegen die menschenverachtende Ideologie des Gender-Mainstreamings (siehe "Beiträge", Nr.119, S. 22-31) und dessen politische Umsetzung zu demonstrieren.

Begonnen hatte alles mit den Plänen der

Vielfalt" als eine der fünf Hauptrichtlinien fächer- und schulübergreifend verankern soll. Hier geht es allerdings nicht um die Vermittlung von selbstverständlichem Respekt gegenüber seinen Mitmenschen, sondern vielmehr um eine gezielte Indoktrination und Umerziehung von Schülern unter der Fahne des Regenbogens! So sollen schon ab der Grundschule (hier sind die Kinder gerade einmal 5-9 Jahre alt) die Schüler ihre Heterosexualität gezielt hinterfragen und zum Zweifeln gebracht werden. In Schulbüchern sollen neben der normalen Vater-Mutter-Kind(er) Familie auch gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern abgebildet werden. Schüler sollen Aufgaben lösen, wie beispielsweise einen "Puff

für Alle" entwerfen, ihre Lieblingsstellung vorführen oder den Umgang mit Sexspielzeug kennen lernen. Und damit dies alles in einer angeblich "geschützten Atmosphäre" stattfinden kann, soll der Lehrer in diesen

fen, die die Landesregierung dazu aufforderte, von diesen Plänen Abstand zu nehmen. Diese Petition wurde von 192.000 Bürgern (!) unterschrieben und dem Petitionsausschuss vorgelegt. Doch dieser lies



Unterrichtseinheiten das Klassenzimmer verlassen und ein "Experte" einer Homo-Lobby-Gruppierung den Unterricht gestalten. Die Ziele dieser Pläne sind offensichtlich: Die Schüler sollen frühsexualisiert und ihrer natürlichen Schamgrenze beraubt, die traditionelle Familie diffamiert und als rückständig angeprangert werden. Kinder in diesem Alter haben natürlicherweise noch gar kein Gespür für ihre eigene Sexualität und werden daher geistig durch derart tiefe Eingriffe in ihre Psyche stark belastet, was schlussendlich einer Art "Vergewaltigung" ihrer kindlichen Seele gleich kommt.

Als diese Pläne an die Öffentlichkeit gerieten, wurde eine Petition ins Leben geru-

die Petition mit der Begründung, die Landesregierung halte an ihrem Vorhaben fest, in den Papierkorb verfrachten und das, obwohl die grün-rote Landesregierung zu Beginn ihrer Legislaturperiode mit den Bürgern in den Dialog treten wollte und eine "bürgernehe" Politik propagierte! Doch diese heuchlerischen Forderungen scheinen offenbar nur für Meinungen zu gelten, die dem eigenen ideologischen Weltbild entsprechen! Zeitgleich wurde auch die "Demo für Alle" ins Leben gerufen, die sich mit ihrem Logo, den Farben und Inhalten an der französischen Massenbewegung "La Manif pour tous" orientiert und sich ebenfalls gegen den Gender-Wahn der Landesregierung stellt.

Doch vor einer Woche wurde ein viel größeres Umerziehungsprogramm der grün-roten Landesregierung von Baden-Württemberg bekannt! Ein geheimer, in Hinterzimmern ausgearbeiteter Plan drang unbeabsichtigt an die Öffentlichkeit. Dieser soll noch vor der Sommerpause verabschiedet werden und fordert u.a.:

- Kürzungen der Finanzierung von Hochschulen mit einem angeblich veralteten Menschenbild;

- Eine Beendigung der Unterstützung bzw. der Auftragsvergabe an Institutionen, die angeblich diskriminieren (wie z.B. die Kirchen);

- Sanktionen für angeblich trans- und homophobe Medieninhalte, einhergehend mit einer aktiven Medienbeobachtung (das erinnert doch sehr an die Methoden der Stasi!);

- Eine LSBTTIQ-Quote im Südwestfunk, Rundfunkrat, dem Zweitem Deutschen Fernsehen, sowie an Universitäten;

- Eine Zulassung anderer Geschlechtsangaben im Personalausweis als nur "männlich" und "weiblich";

- Die Legalisierung der Leihmutterschaft für LSBTTIQ-Paare;

- Eine Sensibilisierung und Information bereits im Kindergarten;

- Eine Anpassung von Büchern und Spielen;

- Eine kritische Betrachtung des Dudens.

Die Reaktionen der Medien sowie der politischen Klasse auf die Proteste gegen den Bildungsplan und das Gender-Mainstreaming sind mehr als enttäuschend! Die Gegner dieser ideologisch verseuchten Indoktrination werden als ho-

mophob diffamiert und Eltern, die ihr im Grundgesetz festgeschriebenes Recht der Erziehungshoheit einfordern, müssen von mehreren hunderten Polizisten vor gewaltbereiten, linksextremistischen Antifagruppen, die Hand in Hand mit SPD, Grünen und Linken den Demonstrationzug durch Sitzblockaden stören und die Demonstrationsteilnehmer beleidigen und provozieren, geschützt werden. Das ist eine Schande für unser Land!

Doch der Protest wird weitergehen! Wir lassen diesen Angriff auf die elementarsten, menschlichen Bestandteile unserer Gesellschaft nicht unbeantwortet! Auch wenn bis jetzt nur bewirkt werden konnte, dass der Bildungsplan um ein Jahr verschoben wurde, müssen wir die Gesellschaft weiter aufklären. Denn sobald die wahren Inhalte dieser links-grünen totalitaristischen Umerziehung ans Licht kommen und nicht mehr unter dem Mantel einer falsch verstandenen Toleranz wuchern können, werden diese Pläne keinen Halt mehr in der Bevölkerung haben. Es geht um unsere Kinder, es geht um unsere Zukunft! Informieren deshalb auch Sie Ihre Nachbarn, Verwandten und Freunde über die Machenschaften der Landesregierung und kommen auch Sie zur nächsten Demo für Alle! Sollten Sie verhindert sein, dann schließen Sie bitte unsere Anliegen in Ihr Gebet mit ein.

Weitere Informationen und Termine unter:

www.demofueralle.de

Andreas Schumacher

INHALT

Der Karfreitag der Kirche	2
Der Preis unserer Erlösung	8
Die Vergebung	15
Ich sehe Dich in tausend Bildern, Maria, lieblich ausgedrückt . .	23
“Demo für Alle” am 21.03. 2015 . .	29



Impressum

Beiträge Nr. 121
April - Mai 2015

Herausgeber:

Arbeitskreis Katholischer Glaube
Ä
Ä

Email: info@beitraege-akg.de

Internet: www.beitraege-akg.de

Redaktion:

P. Eugen Rissling
P. Johannes Heyne
Thomas Ehrenberger

Spendenkonto:

Kto.-Nr.7680904
Sparkasse Ulm
BLZ 630 500 00

IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04

BIC: SOLADES1ULM

Empfehlung des Gottesdienstbesuchs

Ulm, Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11

Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → 10.00 Uhr.

Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Valley - Oberdarching

Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → 10.00 Uhr.

Auskunft unter Tel.: 08020 / 90 41 91

Basel (CH)

Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Marienbad (CZ)

Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183